



Schlesische Blätter

AUSG.B. NACHRICHTENBLATT FÜR SCHLESISCHE VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

JAHRG. 2

1940

FOLGE 3



IN DER VOM
LÄNDESHAUPTMANN VON SCHLESSEN
ZUSAMMENGEFASSTEN REIHE
SCHLESISCHE BLÄTTER
ERSCHEINEN:

SCHLESISCHE GESCHICHTSBLÄTTER

MITTEILUNGEN DES VEREINS FÜR GESCHICHTE SCHLESENS
Oberbibliothekar a. D. Dr. Ernst Meißner

ALTSCHLESISCHE BLÄTTER

NACHRICHTENBLATT FÜR SCHLESISCHE VOR- UND FRÜHGESCHICHTE
Landesbibliothekar Dr. Fritz Gelfand

SCHLESISCHE BLÄTTER FÜR VOLKSKUNDE

MITTEILUNGEN DER SCHLESISCHEN GESELLSCHAFT FÜR VOLKSKUNDE
Univ.-Lehrstuhlprofessor Dr. Walter Kuhn

ALTSCHLESISCHE BLÄTTER

MITTEILUNGEN
DES LANDESAMTES FÜR VORGESCHICHTE U. DES SCHLESISCHEN ALTERTUMSVEREINS

3

1940

Juli

Ein Grabfund der Schnurkeramik bei Sandomir

Von Ernst Petersen-Rostock

Nördlich der Stadt Sandomir, zwischen den Dörfern Chwalki und Matoszyn, liegt im welligen Lößgebiet westlich der Weichsel ein ehemals polnischer Exerzierplatz, der für die Zwecke der deutschen Wehrmacht benutzt wurde. Hier stieß man bei Schanzarbeiten überraschend auf ein jungsteinzeitliches Körpergrab, das, so gut es ging, untersucht wurde.

Etwas in 1,30 m Tiefe befand sich ein weitgehend vermoderter und zudem in neuerer Zeit durch Hamsterbaue gestörtes Skelett, anscheinend in Hockerlage. Der Schädel lag im Süden mit dem Blick nach Nordosten, der Unterkiefer war etwas nach unten verschoben. Die größten-



Abb. 56. (Etwas $\frac{1}{4}$.)

teils verwitterten und nur noch in Spuren erkennbaren Knochen der oberen und unteren Gliedmaßen lassen darauf schließen, daß der Tote auf der rechten Seite liegend bestattet war. Die Grabgrube war in 1,10 m Tiefe im hellgelben Löß gut erkennbar; sie besaß bei etwa 2 m Länge und etwa 0,80 m Breite ovale Gestalt und enthielt graubraune

Füllerde. Als einzige Beigabe wies das Grab einen bräunlichen, schräg im Boden liegenden Becher auf, der durch einen Spatenstich beschädigt wurde und nur in Scherben geborgen wurde. Seine Auffindung war die Veranlassung zur Entdeckung des Grabes.

Der kurzhalbige Becher (Abb. 56 S. 89) mit etwa eiförmigem Körper (15,2 cm hoch) weist am Halse ein Tannenzweigmuster in zwei Bändern und eine Reihe eingestochener Punkte auf und erweist sich damit als zur Kultur der Schnurkeramik zugehörig. Im Hinblick auf die bekannten Grabfunde der Schnurkeramik, die einige Kilometer südlich von Sandomir bei Głota vor etwa zehn Jahren geborgen sind und einer südpolnischen Gruppe der Schnurkeramik den Namen „Głotaer Kultur“ einbrachten, bedeutet der neue Fund keine Überraschung. Er ist ein weiterer Beweis für die Ansiedlung und den Durchzug der indogermanischen Schnurkeramiker im nördlichen Vorlande der Karpathen.

Das Gräberfeld von Schoppinitz, Kr. Rastowitz

Von Friedrich Hufnagel, Beuthen OS.

Die heutige Kriegsführung hat in weitestgehendem Maße den alten Gegensatz, der in früheren Zeiten zwischen Mars und Apoll bestand, aufgehoben. Natürlich müssen bei Überschneidungen kulturelle Aufgaben zurücktreten in der Erkenntnis, daß der Lebenskampf eines Volkes dessen ganze Kraft ohne Einengungen und Hemmnisse in Anspruch nimmt. Erfreulicherweise sind jedoch diese Überschneidungen beim Polenfeldzug selten in Erscheinung getreten, ja, in mehreren Fällen konnte sogar eine herzliche Freundschaft zwischen Mars und den Musen beobachtet werden. Einer dieser Freundschaften — Mars in Gestalt einer Landeschützenkompanie unter Führung von Leutnant Blume, eines Braunschweiger Historikers, — und die Musen in Gestalt der vorgeschichtlichen Denkmalspflege, ausgeübt durch das Schlesische Grenzlandmuseum Beuthen OS. — verdankt die Wissenschaft die Entdeckung und teilweise Bergung eines früh-eisenzeitlichen Gräberfeldes, bei der besonders dank der Unterstützung durch die Wehrmacht überaus wertvolle Ergebnisse erzielt werden konnten.

Südwestlich von Sosnowitz erstreckt sich auf dem rechten Ufer der Brinnika an der alten russischen Grenze eine flache, sandige Anhöhe. Der östliche und südöstliche Teil des Geländes ist teilweise zum Sandversatz abgebaggert. Bereits vor dem Weltkrieg diente die höchste Erhebung als Sandgrube und wurde während des Weltkrieges selbst von zahlreichen, nicht allzu tiefen Schützengräben durchzogen. Als nun

kurz nach dem Polenfeldzug eine benachbarte Kompanie der Landeschützen auf dieser Anhöhe Übungsgräben anlegen wollte, stieß man schon nach kurzer Zeit auf Gefäßreste, Knochenstücke und Bronzeschmud. Die Landser erkannten die Bedeutung der Funde und wußten, daß ihr Kompanieführer sich als Historiker dafür besonders interessiere. So kam es, daß die Bodendenmalpflege schon am folgenden Tage eingreifen konnte.

In der nun folgenden Grabung, die die Anlage des Gräberfeldes zeigen sollte, wurden durch die Landeschützen, die mehrere freiwillige Helfer stellten, sechs Gräber gehoben. Das erste Grab kam bereits in geringer Tiefe zum Vorschein und barg in einer flachen, runden Grube eine größere Menge großknochiger Leichenbrandstücke. Beigaben fehlten. In geringem Abstand davon kam das zweite Grab, ebenfalls ein Brandgrab von gleicher Art wie das erste, zum Vorschein. Zwischen dem Leichenbrand fanden sich Bruchstücke eines kleinen Lockenringes aus dünnem Bronzedraht.

Das dritte Grab zeigte eine andere Anlage als die beiden ersten Gräber. Hier lagen zahlreiche Leichenbrandstücke in einer über 0,80 m langen und 0,40 m breiten ovalen Grube von etwa 0,20 m Tiefe. Am Nordende der Grube standen fünf Gefäße, und zwar eine Henkeltasse in einem gerauhten tonnenförmigen Topf, daneben zwei Schüsseln, in einer der beiden ein weiteres kleines, zylindrisches Gefäß mit gerauhter Außenseite. Fünf Gefäße sind für die Gräber der nordoberschlesischen illyrischen Kulturgruppe der frühen Eisenzeit, der unser Gräberfeld angehört, außergewöhnlich viel; fast durchweg finden sich nur drei Gefäße vor, und zwar Henkeltasse, roher Topf und Schüssel. Wir können demnach, auch auf Grund der Menge des Leichenbrands, annehmen, daß in diesem Grabe eine Doppelbestattung vorliegt.

Schon während die ersten Brandgräber geborgen wurden, konnte in der Nähe eine ganz schwache rechteckige Verfärbung des Bodens beobachtet werden, die auf ein Körpergrab schließen ließ. Und tatsächlich hob sich in 1,00 m Tiefe deutlich der Umriss einer scharf rechteckigen Grabgrube ab mit einer Länge von 2,53 m und einer Breite von 0,85 m. Nur an der Ostseite war die Grenze leicht verwischt. Die Hoffnung, noch größere Teile des Skeletts bergen zu können, hat sich jedoch nicht erfüllt, lediglich im Süden der Grube lagen in der Kopfgegend noch winzige Reste des Zahnschmelzes, bekanntlich der widerstandsfähigsten Substanz des menschlichen Körpers, und außerdem barg noch ein bronzener Fußring einige Knochenstücke, wohl des Schienbeins, die sich — durch die Kupfersalze des Schmuckstückes imprägniert — ebenfalls erhalten hatten. Alle übrigen menschlichen Reste waren

bei der Kalkarmut des Sandbodens restlos zerstört. Die Beigaben dieses vierten Grabes waren sehr spärlich. Außer dem erwähnten Bronzefußring fand sich in der Brustgegend eine einfache Rollennadel, ebenfalls aus Bronze. Gefäßbeigaben fehlten völlig.

Gleichzeitig mit dem Aufdecken der Beigaben von Grab 4 kamen östlich der Grabgrube Gegenstände zum Vorschein, die auf ein daneben liegendes weiteres Grab schließen ließen, obwohl eine Abgrenzung nicht zu erkennen war. Anscheinend überschneift hier die Grube von Grab 4 ein etwas älteres Grab. Der Inhalt von Grab 5 erwies sich als überaus reichhaltig. Unterhalb des Fußendes lagen zwei stark zerdrückte Schalen und ein roher Topf. Etwa 0,20 m südlich davon fanden sich ein rechter Fußring mit unechter Torsion und ein linker Fußring, in dem noch ein Teil des Schien- oder Wadenbeines steckte. Auf dem rechten Fußring waren Holzreste erkennbar, die wie ein Überzug aus Rinde wirkten. Auf der linken Körperseite etwa in der Handgegend lag ein geschweiftes Messer, darüber fand sich ein Tüllenbeil auf den Resten des Schulterblattes aufliegend. Auf der rechten Körperseite lag ein Armring mit noch darin steckenden Resten von Elle und Speiche. Etwa in der Gegend des Brustbeins lag eine Spiralscheibentopfnadel von besonders großen Ausmaßen, die an der Ansatzstelle des Schaftes eine größere Reparaturstelle aufwies. Die Stelle des Kopfes war erkennbar an einem großen offenen Halsring, in dem eine Reihe von losen Zähnen und ein Spiralring lagen. In geringer Entfernung vom Kopfende lag außerhalb des Halsringes auf der linken Kopfseite ein Lockenring mit anhängender kleiner Spirale, etwa 0,30 m südlich des Kopfendes ein weiterer Lockenring, der wohl bereits bei der Ausschüttung des Grabes von seiner ursprünglichen Stelle entfernt worden war. Beim Freilegen und Bergen des Halsringes fanden sich etwas tiefer noch zahlreiche Knochenreste, Zähne und Halswirbel, außerdem ein Lockenring, der noch auf dem Jochbein festsaß.

Das sechste Grab, offenbar ein Kindergrab, wies keinerlei Verfärbungen als Anzeichen einer Grabgrube auf. Vom Schädel fanden sich einige kleinere Reste, als Beigaben lag ein Lockenring aus dünnem Bronzedraht in der Nähe der Knochenreste, eine Henkeltasse stand daneben.

Am Tage nach der Aufdeckung und Bergung von Grab 5 fand sich in dessen Nähe als Einzelfund eine prachtvoll erhaltene bronzene Lanzenspiße von 25,8 cm Länge mit bis zur Spitze durchgehendem Grat, in deren Tülle noch Teile des Holzschafte steckten. Bedauerlicherweise konnte die Grabzugehörigkeit nicht festgelegt werden, da das Stück anscheinend schon früher aus der ursprünglichen Lagerung

gebracht worden war. Ein Zusammenhang mit dem Frauengrab 5 ist nicht anzunehmen.

Worin besteht nun die Bedeutung dieses illyrischen Gräberfeldes? Obwohl Eisenbeigaben in sämtlichen Gräbern fehlen, müssen diese nach den Gefäß- und Schmuckformen der frühesten Eisenzeit, etwa dem 8. Jahrh. vor Beginn unserer Zeitrechnung, zugefikt werden. Sie gehören zu der illyrischen Stammesgruppe, die sich durch Körperbestattung auszeichnet und als besonderes Kulturgebiet innerhalb der die Toten verbrennenden Bevölkerung abhebt. Bisher waren zwei dieser Gruppen mit Körperbestattung bekannt, und zwar das Gebiet zwischen der Klodnik und der oberen Warthe mit Adamowik einerseits und das Gebiet nördlich der oberen Weichsel mit Swanowik andererseits als namengebenden Gräberfeldern. Durch die Entdeckung der Gräber von Schoppinik ist nun die schon seit langem vermutete Verbindung zwischen den beiden Gebieten bewiesen. Es ist also der ganze Raum zwischen Warthe, dem Oberlauf der Weichsel und der Oder von einem einzigen Teilstamm des illyrischen Volkes besetzt gewesen, der aus bisher unbekannten Gründen von der sonst üblichen Leichenverbrennung zur Bestattung überging und dadurch eine klare Trennung gegenüber den mittelschlesischen und südostschlesischen illyrischen Stammesgruppen ermöglicht.

Hierzu die Abbildungen 62 (S. 113) und 68 und 70 (S. 117).

Ein bedeutender Schafsfund aus dem Kreise Wohlau

Von Wilhelm Hoffmann

Beim Sehen von Lichtleitungsmafen im Jahre 1937 fanden Arbeiter der Firma Hüftig in Herrnsdorf, dicht an der Straße Winzig-Trachenberg und westlich von Ristenau, Kr. Wohlau, einen Bronzefund (Abb. 66 S. 116). Er wurde in 0,50 m unter der Oberfläche ohne irgend welche äußere Kennzeichen im hellen Sande gefunden. Von diesem Funde lieferte Bürgermeister Schmidt aus Herrnsdorf zunächst nachstehende Bronzegegenstände ein:

1. Spiralarmberge aus Bronze mit mattgrüner Patina, aus einem vierkantigen Bronzestab gefertigt, der sich im Spiralteil verzüngt und dessen Innenkante am Ringteil abgerundet ist. Der Ring ist bis zur Verzüngungsstelle mit einem eingeschlagenen Zickzackmuster an der Außenseite verziert. Dm. des Ringes 11,9×10 cm, Stärke des Ringes 1,1 cm. Dm. der Spirale 4,8 und 4,9 cm.
2. Bronzesichel mit Knopf, hellgrüner Patina, Schneide stark zerkratzt, Rücken erhöht gearbeitet. Vor der Rückenante auf der Klinge

eine starke Rippe, Spitze abgebrochen. Lg. 10,2 cm, Br. in der Mitte 2 cm.

3. Bronzesichel mit Knopf zerbrochen, geslekt-grüne Patina. Rücken erhöht gearbeitet, davor auf der Klinge eine schwache Rippe, Spitze abgebrochen. Lg. 11,1 cm, Br. in der Mitte 2,4 cm.

Bei der Aufnahme der Bestände des Heimatmuseums Herrnsdorf wurden noch folgende Gegenstände aus Bronze gefunden, die nach eingehenden Erkundigungen zweifellos zu dem Bronzefund gehören:

4. Spiralarmberge, gleiche Form mit gleichen Verzierungen wie das erste Stück. Dm. des Ringes 12,1×10,6 cm. Stärke des Ringes 1,1 cm. Dm. der Spirale 4,7 cm.
5. Offener Armring aus Bronze mit grüner Patina, Querschnitt vierkantig mit stark abgerundeten Ecken, Enden schwach verjüngt. Verziert mit sich abwechselnden senkrechten Strichgruppen und mit Grätenmuster. Dm. 7,3 cm, Stärke 0,8 cm.
6. Bronzesichel mit Knopf, grüne Patina mit erhöhter Rückenkante und einer ange deuteten Rippe davor auf der Klinge. Spitze nicht ausgearbeitet. Lg. 11,4 cm, Br. 2,5 cm.

Der Fund, den man als einen Hortfund ansprechen kann, gehört nach Ausweis der Sichel in die jüngere Bronzezeit. Bemerkenswert ist hierbei, daß der Querschnitt der Spiralarmberge sich von denen der älteren Stücke unterscheidet. Hier ist der Ring-Querschnitt vierkantig, bei den älteren Stücken aber halbrund. Der kleine Armring ist im allgemeinen noch jünger; wir können den Hortfund an das Ende der Per. IV der Bronzezeit (1200—1000 v. Chr.) ansetzen.

Die vorgeschichtliche Besiedlung der Ufer der Weide

Von Fritz Geschwendt

Ein wenig bekanntes, aber anmutiges Flüsschen von großer Eigenart ist die Weide, die sich von rechts bei der Häselei in die Oder ergießt. Unsere Karte zeigt, daß die Ufer von vorgeschichtlichen Menschen in höchstem Maße aufgesucht wurden, daß sie also eine erstaunliche Anziehungskraft besaßen. Waren es die saftigen Wiesen im Weidetale, oder waren es die hochwasserfreien Höhenränder, die das Tal begrenzen, waren es in manchen Zeiten die waldfreien Dünen oder die reichen Fischgründe usw., die den Menschen anzogen? Heute macht der Flußlauf nicht mehr den Eindruck eines vorgeschichtlichen Gewässers.

Zwischen der Kreisgrenze Oels-Namslau und dem Städtchen Bernstadt liegt aber noch ein Flußstück von eigenartigem Gepräge und ziem-

licher Unberührtheit. Unsere Bilder (Abb. 65 und 74) sind in diesem wenig bekannten Gelände aufgenommen. Vielleicht wäre es möglich, diesen Teil des oft in mehrere Arme gegabelten Laufes unverändert zu lassen? Wir denken zunächst auf keinen Fall an Naturschutz in strengem Sinne, an Entseignung des Besitzers usw.; Wald- und Wiesenbau und Fischzucht sollen im selben Umfange weiter betrieben werden wie bisher, aber die Vernichtung der Nebenarme und die Begradigung des Hauptlaufes müßte möglichst vermieden werden. Diese Maßnahme wäre geeignet, das Anfließen der Heimat in gewissem Umfange, in diesem Falle ein Stück Auwald mit ungebändigter Wasserführung, ohne starke wirtschaftliche Eingriffe, kommenden Geschlechtern einigermaßen naturgetreu



Abb. 57. Vorgeschichtliche Fundstellen an der Weide.
Zeichnung von Konrad Sinne.

zu überliefern; wir denken dabei an das Wort des Führers: „Die deutsche Landschaft muß unter allen Umständen erhalten bleiben; denn sie ist und war schon von jeher die Quelle der Kraft und Stärke unseres Volkes.“

Die vom Geographen so treffend benannte „Kultursteppe“ überzieht weiteste Teile von Schlesien. Nur an wenigen Stellen hat es der Mensch, der jeden Fußbreit des Heimatbodens nützen will und muß, vermocht, ein winziges Flecklein Erde sich selbst zu überlassen, die Oberfläche völlig frei von menschlichen Eingriffen zu halten, die Wasserführung in Oberfläche und Untergrund nicht zu regulieren und Pflanzen und Tieren eine ungestörte Heimstatt zu bieten. Schlesien weist erfreulicherweise einige Naturschutzgebiete auf; sie verhelfen dem Men-

schen der Gegenwart, die einstmalis unberührte, dem freien Spiel der Kräfte überlassene Urlandschaft kennenzulernen. Gewichtige und starke Gefühle der Erdnähe und Naturverbundenheit treiben den noch gesunden deutschen Menschen besonders in das Gebirge oder in den heimischen Wald, weil er hier der Naturlandschaft noch am nächsten sein kann.

Aber wie steht es außerhalb des Waldes? Ist dort das Natur- oder besser das Kulturbild nicht zu stark vom Menschen und seinen zwingenden wirtschaftlichen Bedürfnissen umgestaltet? Wir wissen wohl, daß nur weisfremde Ideologen über landwirtschaftlich unumgänglich notwendige Maßnahmen, die Ernährung des deutschen Volkes unter allen Umständen, unter Ausnutzung auch jedes Fleckchens Erde, sicherzustellen, jammern werden, und daß nur Narren sich der gesunden Entwicklung entgegenstemmen wollen. Hier soll auf derartige Erörterungen nicht eingegangen werden, sondern auf ein schlesisches Flußlandschaftsbild hingewiesen werden, das geradezu ungestört anmutet und uns einen Begriff gibt, wie ein „vorgeschichtlicher“ Wasserlauf mit Bewaldung, Altwässern und Tümpeln ausgesehen haben könnte.

Bei der Niederschrift dieser Zeilen sei drei treuer und begeisterter Freunde und Förderer der Vorgeschichtsforschung und der vorgeschichtlichen Denkmalpflege gedacht, die mehrere Jahre im Kreise Oels wirkten, und denen wir eine große Zahl der Fundstellen unserer Karte Abb. 57 auf S. 95 verdanken; es sind dies Landrat Dr. Maßke und Kreisoberinspektor Schulz, beide jetzt beim Beauftragten für den Vierjahresplan Generalfeldmarschall Göring in Berlin, und Regierungsbaurat Neumann, jetzt in Mainz. Von der nationalpolitischen und wissenschaftlichen Bedeutung der Vorgeschichtsforschung durchdrungen, förderten und unterstützten sie in rastlosem Einsatz und uneigennützig Weise dienstlich und außerdienstlich die Grabungs- oder Rettungsarbeiten im Gelände, entdeckten viele neue Fundstellen und legten selbst Hand an bei der Rettung von gefährdeten Altertümern, besonders aber trugen sie zur Verbreitung des Denkmalschutzgedankens durch Einrichtung von Schulung der Kreisbeamten, Amtsvorsteher, Bürgermeister, Polizeibeamten und der im Straßenbau Beschäftigten bei. Daß diese drei Freunde unserer Sache der Provinz verloren gingen, bedeutet einen sehr schweren Verlust, wenn sie auch nunmehr mit bedeutungsvolleren Aufgaben beauftragt wurden.

Spätgermanensuren vom schlesischen Sudetenland

Von Manfred Peters-Breslau

Seitdem durch neuere Arbeiten für die Grafschaft Olaz¹⁾, für das Ost- und Westsudetengebirge²⁾, für das Riesengebirge, Bockerfahbachgebirge und das Waldenburger Gebirge³⁾ die Unhaltbarkeit der alten Lehrmeinung von der absoluten Siedlungsfeindlichkeit der Schlesien im Süden begrenzenden Mittelgebirge erwiesen ist, mehrten sich in erfreulicher Weise die Funde, die den Aufenthalt des vorgeschichtlichen Menschen aller Zeitstufen auch in diesen zwar walddreichen, aber nicht vollständig mit undurchdringlichem Urwald bedeckt gewesenen Gebirgslandschaften immer deutlicher machen. Am seltensten sind zwar bisher noch germanische Funde, die über die Mitte der Vandalenzeit, also etwa 200 n. Chr. Geb., hinausgehen. Doch sind auch noch in der späten Kaiserzeit und in der Völkerwanderungszeit Germanen von den schlesischen und böhmisch-mährischen Ebenen her in das Gebirge aufgestiegen, wie unter anderen folgende Einzelfunde wahrscheinlich machen.

Im Heimatmuseum Jauernig, Kr. Freiwaldau, befinden sich einige Scherben eines kleinen, gedrehten Gefäßes aus grau-braunem, hartgebrannten, mittelfeinen Ton. Nach der Wiederherstellung im Landesamt für Vorgeschichte in Breslau ergab sich ein annähernd doppeltonischer Napf: Abb. 63 S. 113 mit leicht bauchigem Unterfeil, der von einer hohen, steilen Schulter durch zwei tiefe parallele Furchen getrennt ist. Auf der sich nach oben verengenden Schulter sitzt ein schmaler, nur angedeuteter eingezogener Mundsaum. Die Oberfläche des roh abgedrehten Gefäßes ist nur flüchtig mit groben, zum Teil auch eingerissenen Strichen nachgeglättet.

Die Ergänzung ergab eine Mündung mit dem Durchmesser 10,3 cm, eine größte Weite von 12,2 cm und eine Höhe von 7 cm. Die Scherben

¹⁾ H. Seger, Die Grafschaft Olaz in vorgeschichtlicher Zeit. Olazer Heimatkunde V. S. 1 ff. — J. Geschwendt, Der vorgeschichtliche Mensch in der Grafschaft Olaz. „Schlesische Heimat“ 3. Jahrg. Heft 4. — Derj., Über die Höhenlage vorgeschichtl. Funde. Dargestellt am Beispiel der Grafschaft Olaz. Friederichsen-Festschrift 1934.

²⁾ M. Jahn, Die vorgeschichtl. Funde der Sudeten. Altshlesien IV. — Derj., Vorgeschichte der Sudetenländer. Jahrbuch für die Kulturarbeit im gesamtshles. Raum. 6. Jahrg. 1934 S. 13. — Derj., Die Vorgeschichte des Friedländischen. Sudeta II. S. 1.

³⁾ J. Geschwendt, Die vorgeschichtl. Funde des Hirschberger Kessels. Altshlesien III S. 253 f. und IV S. 63. — Derj., Die Vorgeschichte des Waldenburger Gebirges. Altshlesien VI 1936 S. 203 ff. — Derj., Der vorgeschichtl. Mensch im Bockerfahbachgebirge. Altshlesische Blätter 1936 S. 71.

sind im Museum Jauernig unter der Nr. E.3. 42/P. Nr. 42/Gruppe I. A inventarisiert und stammen nach der freundlichen Auskunft des lang-

jährigen Leiters des Museums, Herrn Dr. Paupie, von der Ruine Reichenstein. Es ist dies eine mittelalterliche Burgruine im Krebsgrundtal etwa drei Kilometer südlich von Jauernig. Der Bearbeiter der südschlesischen Burgen H. Weinelt erwähnt bei der Behandlung dieser wohlerhaltenen, allerdings niemals urkundlich genannten Burg, von der reiche Scherben- und Gerätefunde im Museum Jauernig lagern, auch kurz diese Scherben, die er ohne nähere Begründung in das 6. Jahrhundert datiert⁴⁾. Doch da sie aus der sonst eindeutigen, ausschließlich frühmittelalterlichen Keramik des 13. und 14. Jahrhunderts ganz herausfallen, glaubt Weinelt, daß sie nur irrtümlich unter die Reichensteiner Scherben geraten sind und daher für das Alter der Burganlage nichts aussagen können. Das Museum enthält jedoch keinerlei sonstige Scherben von germanischen Fundplätzen, und so ist wohl kaum eine Vermischung möglich gewesen, zumal die Fundangabe von Dr. Paupie nicht in Zweifel gezogen werden darf. Nach der Ergänzung ist nunmehr eine Zuteilung des Gefäßes zu der spätgermanischen gedrehten Tonware des ausgehenden 4. und 5. Jahrhunderts möglich geworden und damit eine Spur einer anscheinend sonst noch unerschlossenen frühen Schicht unter der mittelalterlichen Burg gewonnen. Ob der außerhalb des späteren Burggrabens den Sattel gegen Norden schützende Wall etwa der Rest eines frühen Burgwalles ist, können freilich nur neue Funde oder genaue Grabungen erklären. Dieser bisherige Einzel Fund würde sich an die reiche Wandalensiedlung am Blumenberge beim nahen Weidenau aus dem 4. Jahrhundert und an den Münzfund von Barzdorf anschließen (Abb. 75 S. 120), der nach Ausweis der jüngsten Münze (Konstantinus Magnus) ebenfalls in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts in die Erde gekommen sein dürfte.

Hinzu kommt nun noch ein zweiter spätgermanischer Fund von etwas späterer Zeitsstellung. Im Walde bei Jauernig in der Nähe des Sühnekreuzes wurde eine



Abb. 58.
Ango aus
Jauernig. 1/4.

⁴⁾ H. Weinelt, Probleme schlesischer Burgenkunde, gezeigt an den Burgen des Freivaldauer Bezirkes, Breslau 1936, S. 27.

46 cm lange Lanzen Spitze (Abb. 58), aus einer runden eisernen Stange geschmiedet, gefunden und gelangte in das Museum Jauernig. Es handelt sich um ein langes Spießeisen mit einer sich unmerklich verjüngenden Tülle, die geschliffen ist. Es gehört in eine Denkmälergruppe, deren große Bedeutung für die sogenannte „slawische“ Zeit Ostdeutschlands kürzlich Peterßen⁵⁾ nachgewiesen hat. Im Raume östlich der Elbe-Saalelinie treten im 6. und 7. Jahrhundert zahlreiche Waffen auf, die aus den westgermanischen, fränkisch-alamannischen Stammesgebieten herrühren. Zu diesen gehören auch die aus dem römischen Pilum weiterentwickelten langen schlanken Wurflanz, die Angonen, von denen zwei besonders kennzeichnende Stücke gerade vom schlesischen Sudetenrande stammen, und zwar aus dem nahen Böhmischdorf, Kr. Freivaldau⁶⁾, und von der Ruine Warthenau bei Pochmühl, Kr. Troppau⁷⁾. Zu der eigentlichen Angoform fehlt dem Stück von Jauernig die weidenblattsförmig oder dreieckig verbreiterte Spitze, die abgebrochen sein könnte, was der schlechte Erhaltungszustand leider nicht mehr erkennen läßt. Sollte das Stück aber so spitz zulaufend vollständig sein, so findet es seine nächste Entsprechung in dem Spießeisen von der Burg Falkenstein bei Fischbach, Kr. Hirschberg⁸⁾, wo eine solche Waffe in gesichertem Zusammenhang mit anderen kennzeichnenden Lanzenspitzen des 7. Jahrhunderts gefunden wurde. Ein weiteres sehr ähnliches Stück bildet Peterßen von Bärbaum, Kr. Neustettin⁹⁾ ab. Mit dem Funde einer solchen Lanzen Spitze bei Jauernig wäre wieder ein Hinweis auf die große Bedeutung der Sudetenpässe gegeben, die während des Einsiederns der Slawen in Schlesien und Böhmen die Schlüsselstellungen der fränkischen Handelsgesellschaften durch die von ihnen besetzten Burgen im Laufe des 6. und 7. Jahrhunderts waren; denn auch er liegt an einem wichtigen Übergang vom Oberrhein in die oberschlesische Ebene, der später im Mittelalter wieder durch Burgen geschützt werden mußte.

⁵⁾ E. Peterßen, Der ostelbische Raum als germanisches Kraftfeld im Lichte der Bodensfunde des 6.—7. Jahrhunderts, Rabijsch, Leipzig 1939.

⁶⁾ a.a.O. S. 61, Abb. 152 und Jahn, Altschlesien IV S. 13.

⁷⁾ a.a.O. S. 66, Abb. 156.

⁸⁾ a.a.O. S. 63, Abb. 130 c.

⁹⁾ a.a.O. S. 19, Abb. 21 b und Runkel, Mannus XXIV S. 278 f.

Das Hakenkreuz als Bodentempel

Von Wilhelm Hoffmann

„Ein ehemaliger Schüler, der jetzige Landwirt Herbert Kindler, Groß Kniegnitz, überbrachte mir ein Gefäß mit Bodentempel. Das Gefäß war beim Niedergehen einer überhängenden Wandschicht in einer Sandgrube zum Vorschein gekommen. Sonstige Fundstücke waren nicht zu ermitteln.“ So berichtete Hauptlehrer Jösel aus Groß Kniegnitz und lieferte das Gefäß: Abb. 76 S. 120 ein. Es stammt aus der Sandgrube, die südlich vom Dorfe liegt; sie ist als vorgeschichtliche Fundstelle bekannt. Dort wurden in früheren Jahrzehnten bisweilen menschliche Skelette gefunden, auch Bronzegeräte, die jedoch verschollen sind und zur Bestimmung der Zeitstellung nicht herangezogen werden können. Das jetzt gefundene Gefäß gehört der frühgeschichtlichen Zeit an (900—1000 n. Chr. Geb.); es wurde ohne Begleitfunde geborgen, könnte aber vielleicht als Beigabe zu einem Skelettgrab gehören, so daß man dort auf ein Gräberfeld aus jener Zeit schließen kann.

Das abgelieferte Gefäß (Höhe 10,5 cm) ist terrinenförmig, besitzt einen auslaufenden Rand und ist um den Hals mit einer Wellenlinie, an Schulter und Wandung mit schwachen Quersfurchen verziert. Auf dem Boden befindet sich ein Töpferstempel in Form eines erhabenen Hakenkreuzes. In dieser Gestalt ist es verhältnismäßig selten.

Die Ortsnamen des Kreises Breslau als Vor- und Frühgeschichtsdenkmäler

Von Fritz Geschwendt

Der Landkreis Breslau liegt im ältesten Gau Schlesiens, wo seit Jahrtausenden Menschen wohnten und wo, der reichen vor- und frühgeschichtlichen Siedlung entsprechend, geradezu täglich Reste der Vergangenheit aus dem Boden emportauchen. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn wir auch im Spiegel der Orts-, Fluß- und Flurnamen Erinnerungen an die Vor- und Frühzeit erkennen oder, wenn jüngere Zeiten bei einer unverständlichen oder wertlos gewordene oder gar unschöne Ortsnamen ablösenden Neubenennung auf die bedeutsame heimische Vorzeit zurückgreifen. Für uns ist die Zeit der Entstehung derartiger an vorgeschichtliche Verhältnisse, Zustände oder Bodendenkmäler erinnernden Benennungen im allgemeinen unwichtig, wenn nur der Inhalt des Namens zum Bewußtsein aller Volksgenossen gekommen ist. Vorliegende kurze Zusammenstellung will daher den Kreisinsassen eine

Hilfe bieten, ganz gleich, ob es sich um ältere oder neuere Namensgebung handelt. Wir fügen das einschlägige Schrifttum bei, soweit es nicht an entlegener Stelle erschienen ist, um zum weiteren Eindringen anzuleiten und anzuregen.

Der Ortsname Weidmannsau geht auf die reichen Skelettfunde vom Ende der jüngeren Steinzeit und aus der ältesten Bronzezeit zurück, unter welchen zwei Gräber durch ihre Beigaben sich als Bestattungen von Bogenschützen erwiesen³⁾. Rosenborn weist mit seinem Namen auf eine Quelle hin, in deren Nähe eine prächtige bronzene Streifaxt ungarischer Art gefunden wurde. Sie gehört der älteren Bronzezeit an und ist wahrscheinlich als Weihesfund für die Quellengötter aufzufassen⁴⁾. Das Dorf Keltzingen erinnert mit seinem Namen daran, daß in seiner Nähe keltische Siedlungen und Gräber jener Kulturstufe entdeckt wurden⁵⁾. Gerade Keltensfunde kommen in Mittelschlesien nur in dem Gebiete zwischen Breslau, dem Siling und Strehlen vor.

Im Umkreise des ehrwürdigen wandalischen Götterberges, des Silings, der seinen germanischen Namen bis ins deutsche Mittelalter hinein bewahrte, liegen heute die Orte Silingau, Silinghain und Silingfal^{6, 7, 8, 9, 10)}. Der Silingbach entwässert das östliche Silinggebiet. Als Veränderungen des Silingnamens müssen die Ortsnamen Neu- und Alt-Schlesien¹¹⁾ angesehen werden. Nach wandalischen Funden benannten sich die Orte Kampwasser und Schwertern, wo Waffen in Kriegergräbern entdeckt wurden, und Herdhausen, wo germanische Siedlungen ausgegraben werden konnten¹²⁾. Martinsberg knüpft an die Sage von dem grauen, kopflosen Reiter an, der vor dem Gewitter eine Anhöhe, den Martinsberg, heruntergesprengt kam, und in welchem wir uns schwer Wotan wiedererkennen.

Auch die frühgeschichtliche Zeit hören wir in gut gewählten Namen nachklingen. Burghübel besitzt einen Burgwall¹⁾ aus der Zeit um 1000 n. Chr. In Reichbergen fand man am Steinufer der Weißitz einen Topf mit Münzen aus der Zeit um 940 n. Chr.¹³⁾. In Leukirch zieren zwei steinerne Löwen das Portal des hübschen Kirchleins. Diese steinernen Bilder wurden als erste deutsche Kunstübung mit einer Reihe anderer Bildwerke etwa in der Mitte des 12. Jahrhunderts gearbeitet¹⁴⁾. Das Kirchlein liegt anscheinend in einem alten Ringwall unbekannter Zeitstellung, nach welchem im 13. Jahrhundert die neue deutsche Siedlung Altenburg benannt wurde. Schon in völlig deutsche Zeit, in das 13. Jahrhundert, führt uns der Name von Burgweide, wo einer der schönsten deutschen

Turmhügel, die Ruine eines Rittersitzes, am Weidenufer zu finden ist¹⁾. Auch *Steine* wurde 1370 nach seiner steinernen Burg benannt, deren Ruine heute zwischen Margareth und der Oder zu finden ist²⁾.

Es ist sehr erfreulich, zu sehen, wie neben den aus der Vorzeit und dem Mittelalter in unsere Tage übernommenen vor- und frühgeschichtlichen Zuständen, Verhältnissen oder Bodensunden auch neue Namen stehen, die bewußt an die Vergangenheit anknüpfen und Zeichen heimat- und volksfumsbewußter Einstellung sind.

¹⁾ *Geschwendt*, Der Burgwall von Bantwisch, Kr. Schweidniz. „Alt-schlesien“ I 1926 S. 249.

²⁾ —, *Siling*, der Schlesienerberg. Führer zu den urgeschichtlichen Fundstätten. Verlag Gilser, Augsburg. 1928.

³⁾ —, Zwei Weidmänner aus schlesischer Vorzeit. „Alt-schlesische Blätter“ 1936 S. 7.

⁴⁾ —, *Siling*, Land und Volk. Glemming, Breslau-Lissa 1938.

⁵⁾ —, Vorgeschichte am Rande der Großstadt. „Alt-schlesische Blätter“ 1938 S. 109.

⁶⁾ *Heffner*, Ursprung und Bedeutung der Ortsnamen im Stadt- und Landkreise Breslau. Verlag Hirt, Breslau. 1910.

⁷⁾ *Jahn*, Die Kelten in Schlesien. Kabisch-Leipzig. 1932.

⁸⁾ *Jänichen*, Die Wikinger im Weichsel- und Odergebiet. Verlag Kabisch, Leipzig. 1938.

⁹⁾ *Lusfig*, Die Anfänge des monumentalen Stils in Schlesien. Schlesiens Vorzeit IX S. 27.

¹⁰⁾ *Müller*, Die Autobahn. 1934 Nr. 20 S. 959.

¹¹⁾ *Peschel*, Brunnen aus der Wandalenzeit. „Alt-schlesien“ VI. 1936 S. 254.

¹²⁾ —, Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien. Kabisch-Leipzig 1939.

¹³⁾ *Seger*, Die Silbergeschätze des 10. und 11. Jahrhunderts. „Alt-schlesien“ II. 1929 S. 129.

¹⁴⁾ —, Depotsfunde der Bronze- und frühen Eisenzeit. „Alt-schlesien“ VI S. 111.

¹⁵⁾ *Steinhausen*, Schlesien, Lohe und Zobtenberg. „Alt-schlesien“ VI, S. 16.

¹⁶⁾ *Wasmer*, Der Name Schlesiens. „Alt-schlesien“ VI, 1936 S. 1.

Ein mittelalterliches Schwert aus Tichau, Kr. Pleß

Von Franz Pfükenreiter-Beuthen OS.

Bei Erdarbeiten in Tichau wurde im Sommer 1930 ein eisernes Schwert gefunden, das von der Gemeindeverwaltung dem Schlesischen Museum in Rattowitz zugeleitet wurde (Abb. 61). Das Fundstück ging jetzt in den Besitz des Schlesischen Grenzlandmuseums in Beuthen über (B. 360:39). Genauere Angaben über die Fundumstände sind leider seinerzeit nicht aufgezeichnet worden und waren bisher auch nachträg-

lich nicht mehr zu erlangen. Begleitfunde scheinen nicht vorhanden gewesen zu sein, oder sie sind der Beobachtung entgangen.

Das Schwert ist stark vom Rost zersessen und in drei Teile zerbrochen, die sich aber gut aneinanderfügen lassen. Die Griffbekleidung ist restlos vergangen, auch von der Scheide ist keine Spur vorhanden. Die Waffe hat eine Gesamtlänge von 110,5 cm. Davon entfallen auf die Klinge 85 cm und auf den Griff einschließlich Knauf 25,5 cm. Die schlanke Klinge ist am Griffansatz 5,2 cm breit und verschmälert sich gleichmäßig zur Spitze, deren ursprünglicher Abschluß nicht mehr genau zu erkennen ist. Auf beiden Seiten verlaufen breite Hohlkehlen (sogenannte Blutrinnen), die sich noch ein kurzes Stück auf den Griff ausdehnen. Die lange Parierstange ist im Querschnitt quadratisch und mißt 23,7 cm. Die breite Griffzunge von 0,7 cm Dicke muß ursprünglich mit einer Verkleidung aus verweslichen Stoffen, wahrscheinlich Holz und Leder, bekleidet gewesen sein. Sie durchbricht mit einem Dorn den Knauf und ist am Ende umgenietet. Der Knauf besteht aus einer kräftigen, 2,5 cm starken Scheibe von kurzelliptischer Form mit 7:5,5 cm Durchmesser. Seine Ranten sind breit ausgekehlt.

Die ursprüngliche Oberhaut ist bis auf wenige Reste am Knauf und an der Parierstange durch den Rost zerstört. Etwaige eingeritzte oder eingepunzte Verzierungen sind deshalb nirgends zu entdecken. Nur 3,5 cm unter dem Griffansatz befinden sich auf einer Seite noch Spuren einer eingelegten Verzierung in Gelbmetall. Nach den erhaltenen Resten und den mit ihnen in Zusammenhang stehenden Vertiefungen in der Klinge wird man auf ein Kreuzmuster schließen dürfen.

In Ermangelung von Beisunden ist die Bestimmung des Alters dieses Schwertes nicht ganz leicht. Mittelalterliche Schwerter sind im allgemeinen in den Sammlungen selten, so daß es auch an genügend vergleichbaren Stücken fehlt. Nach seiner ganzen Gestalt gehört unser Fundstück in den Formkreis der Wikinger. Dazu paßt auch das eingelegte Ziernmuster. Nach dem langen Griff, der ohne Knauf annähernd 20 cm lang ist, muß es den Schwertern „zu anderthalb Hand“ zugerechnet werden, die mit dem 14. Jahrhundert in Aufnahme kamen. Die zweischneidige, aber verhältnismäßig spitze Klinge macht es zu Hieb und Stich geeignet. Der schwere Knauf gewährleistete durch sein Gegengewicht eine leichtere und sicherere Führung der Waffe im Kampf. Nach Form und Zeitstellung steht unser Schwert dem sogenannten Ottokarschwert in den Kunstsammlungen der Stadt Breslau¹⁾ nahe, das der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehört.

¹⁾ Schles. Vorzeit Neue Folge VI S. 79 ff. und VIII S. 41 ff.

Nach gewissen abweichenden Merkmalen, die auf eine etwas jüngere Zeit hindeuten, wird man das Tschauer Schwert dem 14. Jahrhundert zuweisen müssen. Wer sein einstmaliger Besitzer war, ob ein heimischer Reisiger oder ein auf Kriegszug das Land durchstreifender fremder Rittersmann, dafür fehlt jeder Anhalt.

Der Siling im Bilde schlesischer Maler durch drei Jahrhunderte

Von Eva Schmidt-Breslau

Zwei Berge unserer Heimat teilen sich in den Ruhm, am öftesten von allen schlesischen Höhen porträtiert worden zu sein, in allen Stimmungen und Jahreszeiten, von allen Seiten und Blickpunkten, so wie das Anflitz eines berühmten Menschen immer wieder — oft noch nach Jahrhunderten — die Künstler zum Gestalten anregt. Und wie bedeutende Menschen sind diese beiden sagen- und märchenumwobenen Berge auch in das schlesische Volk, in das schlesische Schrifttum und die Kunst eingegangen: die Mutter der Riesenberge, die Schneekoppe, und der Siling, der „Vater Gohren“ der Schlesier.

Auch hier geht die Reihe ihrer Darstellungen durch Jahrhunderte, und ihre Zahl ist erstaunlich groß. Nicht oft finden sich Meisterwerke darunter. Die Andenken-Blätter mit ihrem für die Schönheit dieser Berge verbenden Zweck, die schmückenden Bilder alter Landeskunden und Reisebeschreibungen überwiegen. Aber auch in ihnen spiegelt sich deutlich ein Werden, und sie zeigen vielleicht am besten den allgemeinen Geschmack ihrer Zeit und die Sinneshaltung ihrer Künstler. Liebevoll hat sich das Herz der Maler und Stecher in jede Einzelheit dieser kleinen, fleißigen Bildchen versenkt. Mit feinem Verständnis sind bezeichnende Landschaftszüge und Naturformen wiedergegeben. Die Sonne vergangener Wander- und Malertage liegt noch über diesen Blättern. Die Genauigkeit und Empfindsamkeit gleichzeitiger Reisebilderungen, die gleichfalls echtes Natur- und Heimatgefühl nie verleugnen, spricht auch aus ihnen noch heute zu uns.

Der Breslauer Arzt Dr. Gottfried Heinrich Burghart hat uns aus dem Jahr 1736 eine „ausführliche Beschreibung einiger Anno 1733 und die folgenden Jahre auf den Gohren-Berg gekannter Reisen“ hinterlassen. Diesem „Iter Sabothicum“ gibt er ein von F. F. H e i n r i c h e um 1730 gestochenes Bildchen nach einem Tafelbild vom Hauptaltar der Kapelle auf dem Siling bei (Abb. 71), das besonders gut zu seinen Worten paßt: Du kannst die mittelschlesische Ebene von Breslau bis Schweidnitz und ins

Viegnitzische durchwandern, wo du magst, „niemals wird dir doch der Gohrenberg als ein angenehmer Gefährte von der Seite bleiben“. Umhüllt vom Mantel seiner Wälder, bekrönt von dem kleinen, uralten Heiligtum, steigt der blaue Berg, der Gebieter der Ebene, unvermittelt aus den Gebrechen der Felder und Wiesen auf, schützend und stark hinter seinen kleineren Begleitern, wie der Hirt unter der Herde. Sauber und eng zusammengedrückt wie aus der Spielzeugschachfel liegt die Stadt Gohren zu seinen Füßen, etwas weiter zur Seite die Flecken Gorkau und Rogau. Es ist der Blick „von der Mitternachtsseite“, der immer wieder die Augen der Maler und Stecher auf sich lenkte. Die landkarten- oder prospekthafte Sachlichkeit der stark architektonisch eingestellten Landschaftszeichnung des frühen 18. Jahrhunderts, spricht sich ganz unverkennbar auch in dieser wohl ältesten Darstellung des Siling aus.

Ein unbekannter schlesischer Maler und Stecher als Heinke hat etwa hundert Jahre später fast den gleichen Blick auf den Siling im Kupferstich festgehalten. Es ist der 1763 in Lüben geborene, nach 1830 in Breslau gestorbene Kupferstecher und Zeichner Friedrich Gottlieb E n d l e r. In seinen letzten Lebensjahren schuf er ein erst nach seinem Tode herausgekommenes Bändchen „Der Gohren und seine Umgegend in 12 Kupfern für Liebhaber ländlicher Parthien und für angehende Landschaftszeichner“. Wieder hebt sich auf dem einen dieser Bildchen der uralte Berg Silensi breit und beherrschend über dem Stollberge zur Linken, dem Mittelberge und Engelsberge zur Rechten hinter Gohren und Rogau empor. Was um 1730 noch etwas hart im Umriss und geographisch genau in seinem strengen Aufbau wirkt, ist hier in der heiter-stillen Landschaftskunst der Romantik und des Biedermeiers zart und weich in den Linien, voll Stimmung und Beschaulichkeit geworden (Abb. 72).

Und wieder hundert Jahre später erscheint genau der gleiche Blick auf den Siling im Werk eines schlesischen Malers! (Abb. 73.) Gerhard B e u t h n e r kannte in seinem um 1930 entstandenen Gemälde den einsamen Berg in Schlesiens Mitte auch einmal in das Reich der Farbe, nachdem in allen früheren Jahrhunderten ausschließlich die graphischen Künste sich bemüht hatten, ihn bildnerisch zu erfassen. Erst unserer Zeit blieb es vorbehalten, den letzten Farbenjubiläum oder das sterbende Braun und Blau eines Herbsttages, das bunte Blühen und Grünen des Sommers, die zartesten Töne des ersten Frühlings rund um den Siling im Gemälde festzuhalten. In klarer, fast mathematischer Aufteilung, fester Geschlossenheit des Umrisses und sicherer Strichführung zeugt dieser Landschaftsausschnitt Beuthners von vorzüglicher Beobachtung, knapper Hervorhebung alles Wesentlichen und einer gehaltenen Stille.

Geheimnisvoll lenkt der Siling heute wie vor Zeiten die Blicke der Maler auf sich und regt ihre Kunst zu liebevoll durchlebten, fein durchdachten Werken an. Und dies ist es, was uns drei schlesische Künstler in drei Jahrhunderten, um mit Worten Burgharts zu schließen: „Von Zobtenberge, als einem kurzen Inbegriff der ganzen Natur und der vornehmsten Zierde Schlesiens vor dieses mahl mitzutheilen im Stande gewesen“.

Ein weiterer Nachweis über den Aufbau vorgeschichtlicher Tongefäße aus Schlesien

Von Paul Gaudel, Berlin

In seiner grundlegenden Arbeit über „Die keramischen Stilarten der jüngeren Steinzeit Schlesiens“¹⁾ konnte schon Prof. Seger bei Besprechung der Töpfereitechnik auf eine Bodenscherbe hinweisen, deren Bruchfläche Einritzungen zeigte, und die von ihm als zur besseren Festigung des aufzusetzenden Tonstreifens erkannt wurden (Abb. 69a). Ein weiterer Nachweis über den Aufbau der Tongefäße soll im folgenden kurz Erwähnung finden.

Beim Zusammensetzen von Scherben einer großen, dünnwandigen Krause der Spätgermanischen Zeit aus Nimptsch (Töpferofen), erwiesen sich mehrfach die Bruchflächen der zu größeren Stücken zusammengeklebten Scherben eindeutig als die Stoßfugen der aufeinandergesetzten Tongürtel. Das Auffallende dabei war jedoch, daß diese Bruchflächen mit einem Werkzeug ausgeführte, regelmäßige Eindrücke zeigten, die ohne Zweifel ebenfalls zur festeren Verbindung der einzelnen Tonbänder beitragen sollten (Abb. 69b). Der Aufbau des Gefäßes, von dessen Scherben nur noch das Obertheil zusammengesetzt werden konnte, war demnach ein gegliederter. Ein feiner, dünn aufgetragener Tonsschicht läßt auf der glatt-körnigen Außenwandung nur schwache Drehspuren erkennen, während der Rand sauber und scharf abgedreht ist.

Beide Nachweise, die zeitlich weit auseinander liegen, lassen uns vermuten, daß während des ganzen dazwischenliegenden Zeitraumes ähnliche Aufräuhungen oder Vergrößerungen der Bindungsflächen üblich waren. Eine darauf eingehende aufmerksame Beobachtung der Scherbenränder scheint es wenigstens wahrscheinlich zu machen, wenn es auch bisher nicht wieder in so überzeugender Form gelungen ist, daß wir es mit Sicherheit annehmen können.

¹⁾ In „Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift“ N. F. VII. Bd., S. 36. (Bodenscherbe eines steinzeitlichen Tongefäßes aus Urstetten, Kr. Glogau.)

Daß bei unserem Gefäß die Verbindung ihren Zweck nicht erfüllte, sondern in so scharfer ursprünglicher Zusammenfügung zerbrochen ist, könnte vielleicht neben der Größe (größter feststellbarer Durchmesser etwa 53 cm) auf die Dünnwandigkeit (Wandstärke 0,6—1 cm) zurückgeführt werden. Aber nicht allein die vergrößerte Berührungsfläche bewirkt eine festere Bindung, sondern es war auch — nach vorherigem gutem Befestigen der unteren Stoßfuge infolge mehr oder minder weit vorgeschrittener Austrocknung — ein inniges Verketten der Tonmassen miteinander notwendig, und dies dürfte in unserem Falle nicht genügend geschehen sein. Zudem ist die Krause nach den Fundangaben unter dem Tonmantel eines Töpferofens gefunden worden, also sicher gar nicht erst in Gebrauch gekommen.

Jahresbericht 1939 des staatlichen Vertrauensmannes für die kulturgeschichtlichen Bodenaltertümer Niederschlesiens

Von H. Seger

Die Befreiung der Bodenaltertümer hatte im Berichtsjahr mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, unter denen einschneidende Sparmaßnahmen, der Ausfall zahlreicher beamteter und ehrenamtlicher Helfer infolge ihrer Einziehung zum Heeresdienst und der Arbeitermangel auf dem Lande hervorgehoben seien. Am 1. Mai 1939 schied der 1. Direktor des Landesamts für Vorgeschichte Dr. Petersen nach zwölfjähriger Tätigkeit aus seinem schlesischen Wirkungskreis, um einem Rufe an die Universität Rostock nachzukommen. An seiner Statt ernannte der Herr Reichsminister den 2. Direktor des Landesamtes Dr. G e s c h w e n d t zum Stellvertreter des Vertrauensmannes. Die Rostoder Dr. Hude und Dr. Nowothenig sowie Assistent Dr. Urbanek wurden mit Kriegsausbruch eingezogen. Ersatzkräfte für die vier Genannten konnten nicht eingestellt werden. Für den aus Brandenburgischen Landesamt berufenen Präparator Gaudel trat Wilhelm Latta als 2. Präparator ein.

Die Zahl der Fundmeldungen blieb mit rund 1000 hinter der des Vorjahres um ein Fünftel zurück. Es ist aber bemerkenswert, daß sie in der zweiten Jahreshälfte trotz des Krieges nicht bloß nicht ab-, sondern sogar etwas zugenommen hat. Bei einer Gesamtzahl von 308 Arbeitstagen entfielen auf 6 Vorgeschichtler in den Monaten Januar bis Juni 191, auf 2 Vorgeschichtler in den Monaten Juli bis Dezember 117.

Gemäß einem Erlaß des Herrn Reichsministers wurde mit der Zweiganstalt der Tiefbau-Berufsgenossenschaft (Reichs-unfallversicherung) Fühlung genommen, um zu erreichen, daß im Umkreise ihrer Tätigkeit das Verständnis für den Schutz der Bodenaltertümer nachgerufen werde. Es wurden der Propagandastelle für Unfallverhütung zur Weitergabe an die beteiligten Baufirmen innerhalb unseres Arbeitsbereiches geeignete Aufrufe und Merkblätter geliefert, auch jede Gelegenheit benützt, um auf Betriebsleiter und Arbeiter unmittelbar aufklärend einzuwirken. Der Erfolg machte sich in der steigenden Zahl von Fundmeldungen aus diesen Kreisen bemerkbar. Auf ministerielle Anordnung erfolgte ferner eine planmäßige Bestandsaufnahme sämtlicher Schulsammlungen des Arbeitsgebietes. Sie war durch die Aktenführung des Landesamtes schon weitgehend vorbereitet, konnte aber jetzt über die Kreisschulräte durch Einforderung von Verzeichnissen nachgeprüft und vervollständigt werden. Wo nötig, fanden Besichtigungen statt. Es versteht sich von selbst, daß auch den Privatsammlungen, deren es in Schlesien auf vorgeschichtlichem Gebiet glücklicherweise nicht mehr allzu viele gibt, ständige Aufmerksamkeit gezollt wird. Bei ihnen ist die Gefahr von Verlusten und Invergeessenheitsgeraten der Fundzusammenhänge infolge Todes oder Wegzuges der Besitzer besonders groß. Über einige neue schlagende Fälle vgl. Altschles. Blätter 1939 S. 271. Seit langem wird deshalb nach Möglichkeit dafür gesorgt, daß alle in Privatbesitz befindlichen Bodenaltertümer in den Ortsakten des Landesamtes verzeichnet, beschrieben und abgebildet werden. Die Sicherheit der Erhaltung ist freilich nur durch die Abgabe an ein fachmännisch geleitetes Museum verbürgt.

Die Pflege der Beziehungen zu den Heimatmuseen konnte in diesem Jahre dank der Rückkehr Sudetendeutschlands ins Reich erweitert werden. Besuche der geschichtlich und geographisch zum schlesischen Raum gehörigen Städte bahnten die sehr erwünschte Zusammenarbeit mit der dortigen Heimatforschung an.

Die Eintragung wichtiger oberirdischer Denkmäler (Burgwälle, Hügelgräber, Bildwerke u. dgl.) in die von der Preussischen Landesaufnahme zur Neubearbeitung bestimmten Meßtischblätter war bisher im Wege des schriftlichen Verkehrs mit der Zentralstelle in Berlin vor sich gegangen. Die Errichtung einer eigenen Dienststelle in Breslau gibt jetzt die Möglichkeit persönlicher Aussprache und dadurch rascher Erledigung aller auftauchenden Fragen. Daß der kartographische Vermerk ein ausgezeichnetes Mittel werden kann, die Denkmäler dem Schutz der Öffentlichkeit zu empfehlen, liegt auf der Hand. Er wird

u. a. eine gute Grundlage für die Beachtung der Risikolinen bilden, die der Herr Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft über Naturschutz und Denkmalpflege bei Umlegungsverfahren im Lw.MBl. 1939, S. 868, herausgegeben hat. Zur Stellung des Luftbildes in den Dienst der Denkmalpflege wurden vorbereitende Schritte getan.

Die Ausgrabungsfähigkeit beschränkte sich aus den angeführten Gründen auf das Notwendigste. Doch liefen aus allen Stufen der Vorzeit bedeutende Funde ein, über die in den Altschles. Blättern und an-

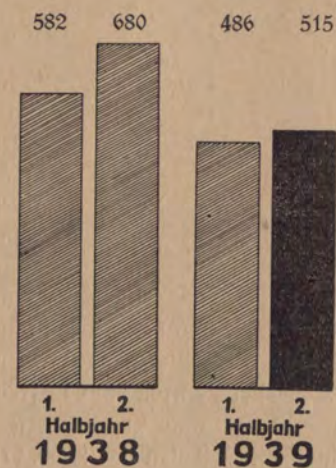


Abb. 59. Fundmeldungen.



Abb. 60. Arbeitsfrage im Gelände.

deren Fachschriften teils schon berichtet worden ist, teils werden wird. Dr. Oeschwendt setzte seine seit Jahren betriebenen Nachforschungen über alte Kultstätten und Kultdenkmäler, heilige Quellen usw., mit gutem Erfolge fort, ebenso die Nachforschungen nach der Benützung schlesischer Heilquellen durch den vorgeschichtlichen Menschen. Desgleichen wurde mit der Feststellung und Untersuchung mittelalterlicher Turmhügel fortgefahren, um daraus etwaige Aufschlüsse über die Anfänge der frühdeutschen Besiedlung zu gewinnen.

An Veröffentlichungen erschienen Jahrgang 1939 der „Altschlesischen Blätter“ mit 168 S. u. 54 Abb. und Tl. 2 des 7. Bandes von „Altschlesien“ mit 169 S. Ferner wurde vom Schlesischen Altertumsverein und dem Institut für Vor- und Frühgeschichte gemeinsam Band 5 der Quellschriften zur ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte herausgegeben, enthaltend „Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien“

von Christian Peschke. Als Einzelveröffentlichung erschienen das Buch von Ernst Petersen: „Der ostelbische Raum als germanisches Kraftfeld im Lichte der Bodensunde des 6.—8. Jahrhunderts“ und die Schrift „Der vorgeschichtliche Mensch in der Grafschaft Olitz“ von Grik Weshwendt.

Ein tüchtiger Helfer in der Heimatsforschung

Von Weigt-Fraustadt

Es war vor einigen Jahren an einem Sonntagmorgen. Da meldet mir mein Bube, daß draußen ein junger Mann stehe, der „auf seinem Felde etwas gefunden habe“. Neugierig sah ich dem eintretenden Jungbauern K. aus Kabel entgegen; denn es war der erste Bauer, der mir einen Fund brachte. K. fragte, ob ich das Sammeln von Altertümern als Nachfolger des Dr. Pfützenreiter übernommen habe und brachte nun seine Funde aus der Tasche. Dabei erzählte er, daß er durch den Unterricht in der landwirtschaftlichen Schule und durch eine Führung im Heimatmuseum auf die Bedeutung der Bodensunde für die Heimatsforschung und für die Vorgeschichtswissenschaft aufmerksam gemacht worden war, und nun habe er bei der Feldarbeit und bei den sonntäglichen Gängen über den Acker und durch die heimatischen Fluren auf Funde geachtet. Mein anfängliches leises Zweifeln wurde bald in freudiges Staunen verwandelt. In Zeitungspapier und in Zigarettenschachteln verpackt legt K. mir Funde von acht Fundstellen vor (Abb. 67). Es war eine nette Probekieferung. Neben einem Naturgebilde (Kanter) kamen Feuersteingeräte und -abschläge, vorgeschichtliche Scherben, eine Bronzeaxt und andere Funde bis zu einem mittelalterlichen Pfeifenkopf aus den Umhüllungen. Auf den Deckeln der Schachteln oder auf dem Umhüllungspapier war die Fundstelle so vermerkt, daß wir sie auf dem Meßfischblatt bald festlegen konnten.

Da fesselte zuerst der Unterteil eines grauen, mit Einstichen verzierten Gefäßes meine Aufmerksamkeit. Die späteren Feststellungen ergaben, daß es sich um den Bodenrest eines stichreihenkeramischen Gefäßes handelte, der zu den wertvollsten ältesten Töpfereierzeugnissen unseres Heimatgebietes gehöre. Darauf wickelte er ein Bronzeabsatzbeil aus, das starke Verwitterungsspuren zeigte. Myrische und germanische Scherben legte er weiter vor. Dabei erzählte er mir, daß er einmal eine Steinpackung, die nach näherer Beschreibung wahrscheinlich eine Herdstelle gewesen war, gefunden habe, die er damals leider noch nicht genügend beachtet hatte. Ich versprach einen baldigen Besuch der Fundstelle. An einem der nächsten Sonntage besuchte ich K., der schon wie-

der einige nette wandalische Scherben mit Besenstrichverzierung gesammelt hatte. Wir besuchten die Fundstellen am Furtberge, Scherben und einige Feuersteinkleingeräte, auf die ich K. nun besonders aufmerksam machte, wurden gefunden. Bald standen wir auch an der vermutlichen Herdstelle und konnten noch eine dunkle Bodenverfärbung und einige herausgerissene, geschwärzte Steine feststellen. Seit der Zeit ist K. ein eifriger Sammler vorgeschichtlicher Fundstücke. Um seinen Eifer anzuregen, gab ich ihm für die Beschäftigung an den langen Winterabenden unser Heimatbuch: Pfützenreiter: „Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Fraustädter Ländchens“. Bald wußte K. in seiner Heimatflur Bescheid. Nach der nächsten Frühjahrsbestellung lieferte K. mir wieder einige Zigarettenschachteln ab und gab gleich bei jedem Fund an, ob der Fund von einer bisher bekannten Fundstelle war, oder ob er eine neue Fundstelle entdeckt hatte. So verdanke ich ihm mehrere neue Fundstellen im Kabeler Gelände. Da brachte er unter Abplissen zierliche Feuersteinkleingeräte, ja niedliche herzförmige Pfeilspitzen. Erstreut war er, als er mir von vier Fundstellen 48 Scherben und Hornsteinklingen vorlegen konnte. Jedesmal, wenn ich K. besuchte, hatte er etwas auf dem Brett unter dem Glurfenster liegen. „Ja,“ sagte sein altes Mütterchen, „er findet immerzu etwas, wenn nur auch einmal etwas Gold dabei wäre!“ Lachend entgegnete der Sohn: „Gold haben die Menschen, von denen diese Sachen stammen, wohl kaum gekannt. Aber die Funde sind auch wertvoll!“ Mütterchen konnte das nicht recht einsehen.

Durch K. angeregt, achteten auch noch einige andere Jungbauern auf den Heimatboden, und so konnten eine Hacke, ein Axtteil und verschiedene Scherben geborgen werden. Nach der Herbstbestellung brachte K. wieder Scherben, eine Hacke und den Schneidenteil einer Axt, sowie eine kleine Sammlung von Klingen und Kratzern. Bei einem Besuch lieferte er eine Bronzeachterspize, helle Feuersteingeräte und verschiedene Scherben ab. Immer sind die Fundstellen festgestellt. Von seinen Funden wäre noch eine abgebrochene Feuersteinspeerspitze, die K. in diesem Frühjahr abgab, zu nennen.

So hilft der Bauer K. schon mehrere Jahre bei der Beobachtung der Heimatflur. Wenn gleich ihm in jeder Dorfgemarkung ein oder zwei Bauern auf vorgeschichtliche Funde achten würden, so gäbe es sicher reichlichere Fundmeldungen. K. weiß, daß durch diese Mitarbeit kein klingender Lohn erworben wird. Er ist sich aber bewußt, daß er sich damit in die Reihe der Heimatsforscher stellt und so im Kleinen seinem großen Vaterlande dient.

Der Einsatz des Reichsarbeitsdienstes zur Bergung kulturgeschichtlicher Bodenaltertümer

Von E. J. Belitz-Görlich

„Auf Grund der zwischen dem Reichs- und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und dem Reichsarbeitsführer getroffenen Vereinbarung sind die zuständigen Bodendenmalpfleger von allen größeren Erdarbeiten bei Durchführung durch den Reichsarbeitsdienst zu benachrichtigen.“

Dieser Erlaß vom Mai 1938 hat zum Ziele, daß den zuständigen Bodendenmalpflegern Gelegenheit gegeben wird, das zur Erhaltung von Bodenaltertümern Erforderliche zu veranlassen.

Bereits in früheren Erlassen (1935) hat der Herr Reichsarbeitsführer befohlen, daß vorgeschichtliche Bodenaltertümer, die bei Durchführung von Arbeitsvorhaben des Arbeitsdienstes angetroffen werden, ohne Verzögerung im Benehmen mit den zuständigen Stellen sorgfältig zu bergen sind. Der erforderliche Arbeitsaufwand ist bei geringem Umfang unter „Unvorhergesehenes“ dieser Arbeitsvorhaben zu verrechnen. Bei größerem Umfang ist eine besondere Anerkennung nachträglich zu erstellen. Die Bergung vorgeschichtlicher Altertümer, die nicht bei Durchführung von Arbeitsvorhaben des Arbeitsdienstes freigelegt werden, ist von den zuständigen Stellen rechtzeitig zu beantragen und nur auf Grund einer besonderen Anerkennung in Angriff zu nehmen. Praktisch wird dieser Befehl so durchgeführt, daß die Abteilungsführer angewiesen sind, jedes Vorkommen von vorgeschichtlichen Bodensunden (Gefäßen, Scherben, Steinpackung usw.) sofort — falls erforderlich fernmündlich — den Bodendenmalpflegern zu melden und der Arbeitsgauleitung schriftlich hierüber Bericht zu erstatten.

Diese Ausführungen lassen erkennen, daß seitens der Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes alles getan ist, um das wertvolle Kulturgut, wenn es vom harten Spaten des Arbeitsmannes im Boden angerührt ist, durch sachkundige Hände zu bergen.

Die Bedeutung derartiger Beweisstücke gerade im schlesischen Raum für das Deutschtum ist bei den Führern des Arbeitsgaues X — Niederschlesien wohl bekannt, und aus den vorliegenden im Laufe der Jahre gesammelten Berichten ist immer wieder zu erkennen, wie jeder dazu beitragen will, an der Bergung derartiger Fundstücke beteiligt zu sein. Als das bisher größte geschlossene Arbeitsvorhaben dieser Art muß die Ausgrabung der Wehranlagen bei Nieder-Neundorf im Kreise Rottfenburg hervorgerufen werden. Hier ist in vorbildlicher Art durch Zusammenarbeit sämtlicher beteiligten Dienststellen eine Arbeit geleistet

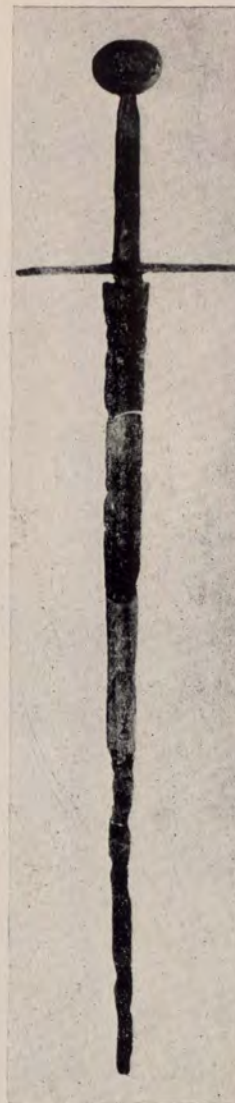


Abb. 61.

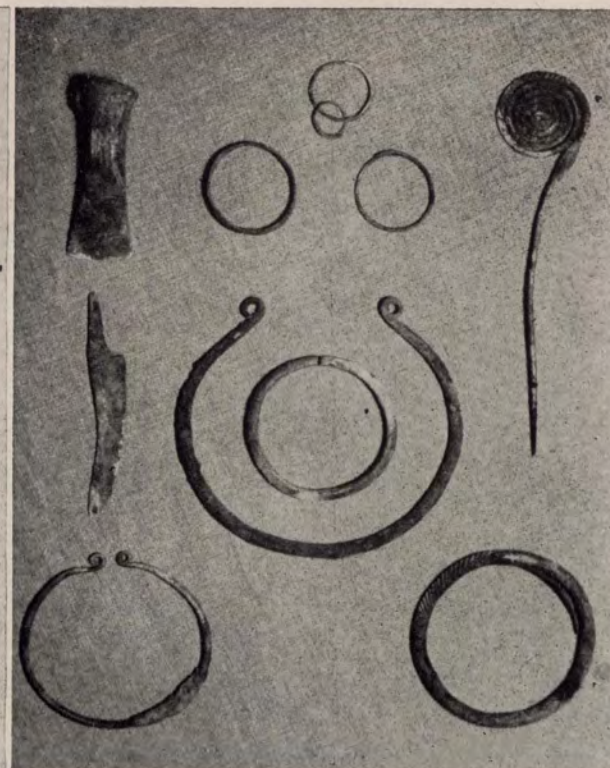


Abb. 62.



Abb. 63.

Abb. 61. Mittelalterliches Schwert aus Tichau. Zu S. 102. $\frac{1}{8}$.

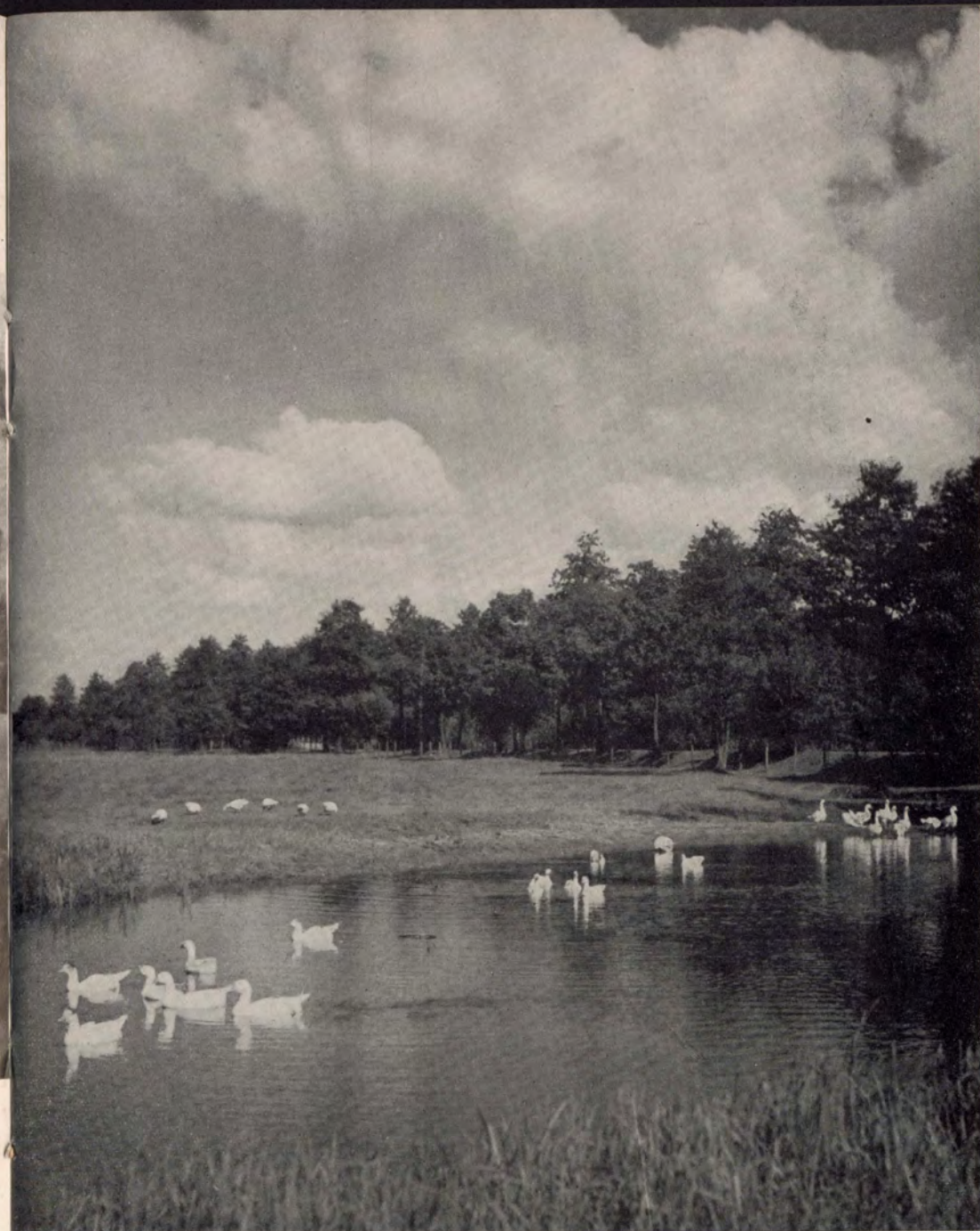
Abb. 62. Frühisenzeitliche Beigaben aus Schoppinitz. Zu S. 90. $\frac{1}{4}$.

Abb. 63. Germanisches Gefäß aus Reichenstein b. Jauernig (Sudetenland). Zu S. 97. $\frac{1}{2}$.



Aufn. Geschwendt

Abb. 64. Blick vom Kieselberge auf Ober Kauffung bei Goldberg.
Zu S. 122.



Aufn. Geschwendt

Abb. 65. Die Weide zwischen Bernstadt und Lauben.
Zu S. 94.



Abb. 66. Bronzener Hortfund aus Rixtenau, Kr. Wohlau. $\frac{1}{2}$ Zu S. 93.

116

Abb. 67. Der Heimatfreund legt Neufunde vor. Zu S. 110.

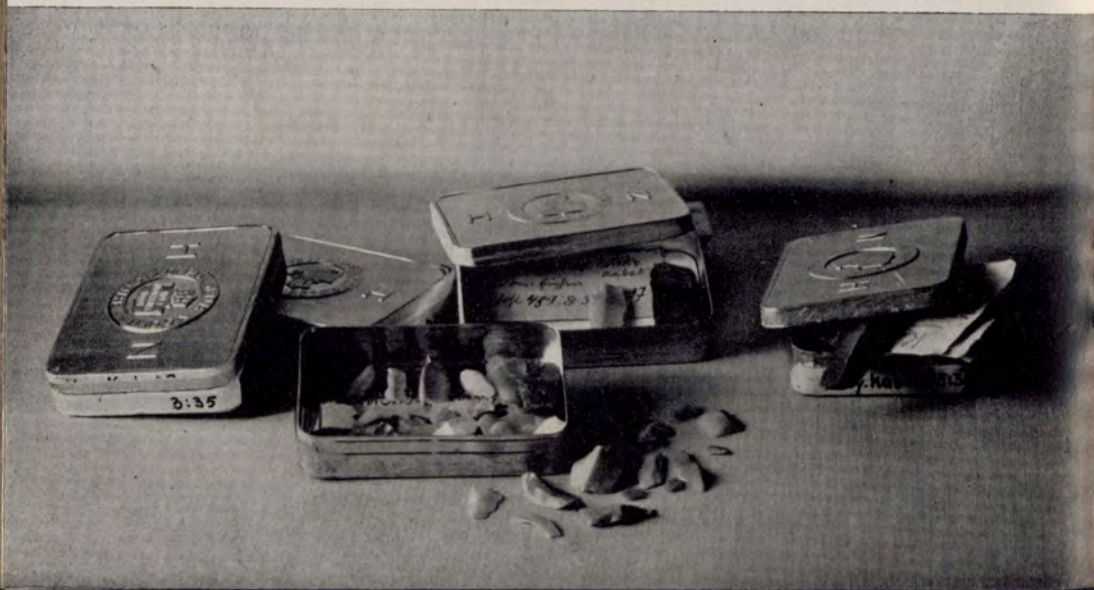


Abb. 68. Früheisenzeitliche Gefäße aus Schoppinitz. $\frac{1}{4}$.
Zu S. 90.



Abb. 69.

Abb. 69. Zur Technik der vorgeschichtlichen Töpferei. Zu S. 106.
Abb. 70. Lanzenspitze aus Schoppinitz. Zu S. 90. $\frac{3}{10}$.



Abb. 70.



Abb. 71. Der Siling.
Stich um 1733.
Zu S. 104.



Abb. 72. Der Siling.
Stich um 1830.
Zu S. 104.



Abb. 73. Der Siling. Ölgemälde
von Gerhard Beuthner - Breslau.
Zu S. 104.



Abb. 74. Wehr an der Weide bei
Lauben, Kr. Ols.
Zu S. 94.



Abb. 75. Römische Münzen aus Barzdorf (Sudetengau). $\frac{1}{1}$.
Zu S. 97.

Abb. 76. Frühgeschichtliches Gefäß aus Gr. Kniegnitz, Kr. Reichenbach.
Zu S. 100. $\frac{1}{2}$.



Abb. 56, 58: Günther Reckzügel
Abb. 57, 59 u. 60: Konrad Sinne.
Aufn. 61, 62, 68, 70: Schles. Grenzland-
museum Beuthen O/S.
Die übrigen Aufnahmen: Landesamt
für Vorgeschichte Breslau.

worden, die in Fachkreisen weit über die Grenzen des Gaues bekannt wurde. Insgesamt wurden hierfür in der Zeit vom 1. 4. 35—20. 3. 37 rd. 1000 Lohnfagewerke abgeleistet.

Groß ist auch die Zahl der Funde im Bereich der Gruppe Glogau, während die Arbeiten im Sproßtebruch bisher verhältnismäßig wenig zutage gefördert haben. Unter diesen wenigen Funden aber sei ein Steinbeil erwähnt, das von seltener Schönheit einen würdigen Platz in der Sammlung der Gruppe „Sproßtebruch“ (als Leihgabe) gefunden hat. Erwähnt sei auch eine größere Ausgrabung am Standort der ehemaligen Abteilung Neuhaus bei Liegnitz. Diese Gefäße zieren das Arbeitszimmer des Arbeitsgauführers. Ein Beweis dafür, daß der Führer des Gaues selbst der vorgeschichtlichen Forschung das größte Interesse entgegenbringt. Und so ist es auch zu verstehen, wenn bei Führern und Gefolgschaft jeder Bodensund als kostbares Erbgut germanischer Vorgeschichte geborgen und behandelt wird.

Es läßt sich nicht leugnen, daß in den Anfängen des Arbeitsdienstes eine regere Tätigkeit auf diesem Gebiete geherrscht hat, als dies z. St. der Fall ist. Die Aufgaben des Reichsarbeitsdienstes sind immer mehr in feste Formen gegossen worden. Der Vierjahresplan zwingt dazu, manche vielleicht, mit den Augen eines Außenstehenden gesehen, interessantere Arbeit zurückzustellen. Und dies ist gerade bei den vorgeschichtlichen Ausgrabungen der Fall.

Während früher jeder gemeldete Bodensund mit Hilfe einzelner Arbeitsmänner zur Bergung gelangte und, wenn die tägliche Entfernung vom Abteilungsstandort zu groß war, sogar einzelne begeisterte Arbeitsmänner in dem zum Fundort nächstgelegenen Dorf für längere Zeit einquartiert wurden, so ist dies heute nicht mehr möglich. Vordringliche Landeskulturarbeiten, geschlossener Einsatz und straffster Dienstbetrieb lassen dies nicht mehr zu. Der augenblickliche Zustand schließt aber nicht aus, daß nach Erfüllung der gestellten Aufgaben der Reichsarbeitsdienst später wieder mehr zur Bergung vorgeschichtlicher Bodensunde herangezogen werden wird.

Viele Zeugen altgermanischer Vorzeit ruhen noch im Boden. Lassen wir ihnen noch kurze Zeit den tausendjährigen Frieden. Bald kommen die Arbeitsmänner und werden auch hier mit dem Spaten ihre Einsatzbereitschaft für Volk und Heimat bekunden!

Ritzelloch, Ritzelberg, Ratzbach

Von Georg August Koch, Prag

In seinem vielerlei Anregungen vermittelnden jüngst erschienenen Buch „Die Altsteinzeit in Niederschlesien“ hat L. Joz sich erneut um die Erklärung des Namens Ritzelloch und Ritzelberg bemüht. Nachdem vor ihm schon Hellmich vergebens nach einer einleuchtenden Erklärung gesucht hatte, meinte Joz, den Ritzelberg (Abb. 64, S. 114) als den Berg erklären zu sollen, auf dem besonders viel Rix (Besenginsten) wächst. Diese Erklärung dürfte indes ebenso wenig haltbar sein, wie die früheren, und der Begriff Rix ist sicher viel älteren Ursprungs. Seine Erklärung ist gerade im Hinblick darauf, daß die jüngste Zeit auch zahlreiche Funde germanischer und vorgermanischer Art aus den schlesischen Gebirgen erbracht hat, besonders bemerkenswert, und die Häufung von Ritzelloch oder Ritzelkirche, Ritzelberg und Ratzbach ist sicher nicht rein zufällig. Sie scheint mir um so bemerkenswerter, als neuerdings durch Geschwendt gerade in den schlesischen Bergen auf Grund anderer Untersuchungen altes Brauchtum und alter Kult nachgewiesen werden konnte.

Die Silbe Rix kommt in Süd-, Nord-, Nordost- und Ostdeutschland seltener in West- und Nordwestdeutschland, in Verbindung mit Orts- und Bergnamen ungemein häufig vor. So finden wir in den Ostalpen gleich zwei Rixberge in Tirol. Neben vielen anderen mit Rix verbundenen Namen erinnere ich nur an Rixbühel, an den Rixlarstogel usw. Aber auch im nördlichsten Deutschland unweit Kiel erhebt sich, Düstembrog gegenüber, der Rixeburg. Auf dem Hohen Meißner bei Kassel ist die geologisch so bemerkenswerte Basaltwand Rixlammer geheißen. Außerdem gibt es Ortsnamen wie Rixingen, Rixing usw. in Menge.

Neben der Silbe Rix tritt in weit größerer Zahl die Silbe Weis auf. In Schwaben-Bayern sind die Weisberge unzählige¹⁾, und in Hessen und Nassau finden sich Bergnamen wie Wiesberg, Wiesberg, Hohe Wiesel allerorts. Auch im Harz gibt es eine „Hohe Weis“, weiter den besonders bemerkenswerten Namen Wesslohbach. Also auch in Norddeutschland tritt die Silbe Weis auf. Zu der Erklärung darf jedoch die Bezeichnung der Ziege nicht herangezogen werden, da Wais oder Weis für Ziege lediglich in Süddeutschland bekannt und gebräuchlich ist. Die Sinnerklärung der Silbe Rix oder Weis erlaubt lediglich eine mythische

¹⁾ Daß dort vorgeschichtlich besiedelte Höhlen, worauf mich Herr Dr. Joz hinwies, Weiskirche heißen, ist im Hinblick auf die Ritzelkirche, wie das Ritzelloch früher hieß, besonders bemerkenswert.

Deutung. Die althochdeutschen Worte geisa und giosan bedeuten toben oder wüten. In der Welt der rein dinglichen Erscheinungen ist damit also ein Viehbach, ein Geyir oder ein Viehhaus leicht erklärt. Im überfachlichen Begriffsbereich jedoch wäre dieses geisa und giosan der Ausdruck für eine Art Besessenheit, die über den gewöhnlichen Lebenszustand hinausreicht, und damit liegt der Weg offen für die Deutung des Begriffes „Geist“ als Ausdruck des in Erregung arbeitenden Denkens Mensch. Somit rückt die Deutung des Namens der Rixe-, Rix-, Rixel- und Weisberge in den Begriff des Mythischen. Es waren Geistberge, auf denen in vorgeschichtlicher Zeit Handlungen mythischer und religiöser Art begangen wurden.

Die Frage nach einem göttlichen Wesen, das in Deutschland nachweisbar Träger eines Namens wäre, der die Silbe Rix oder Weis enthält, kann positiv beantwortet werden. Der Codex Vindobonensis und eine Münchner Handschrift aus dem 11. Jahrhundert bringen einen Bericht über eine gewaltige Schlacht der Sweben am Zusammenfluß von Lech und Wertach (beim heutigen Augsburg) gegen die Legio martis des Prätors Titus Annius bei einem Orte namens Rixarim, der nach der Göttin der Sweben Rixa (Ciza) benannt sei. Am Tage des Festes dieser Rixa brach der Swebenaufstand aus. In Augsburg steht die berühmte St. Ulrichskirche, das Reichsgotteshaus. Nach der Überlieferung hieß der Hügel, auf dem das Heiligtum der Rixa stand, „Cizumberr“ gleich Rixenberg. Aber noch heute heißt der Platz neben St. Ulrich Rixenmarkt, was natürlich nichts mit Siegenmarkt im landläufigen Sinne zu tun hat. Daß diese „Ciza“ auch „Gisa“ ausgesprochen wurde, ist anzunehmen. Finden sich doch viele entsprechende Namen. So heißt eine Pflanze Gissenhaar, und Dörfer wie Gixdorf, Giesdorf, Gixendorf, Gissenhausen usw. sind in Menge zu finden.

Man geht wohl kaum fehl, wenn man in dieser Rixa oder Giza die Gattin des Gottes Ziu sieht, deren Dasein zweifelsfrei feststeht, deren Name aber bisher nicht bekannt war. Die Tiernamen Rix und Weis wären damit devotionaliennamen: Opfertiere der Rixa, so wie die Ziege Opfertier des Ziu ist. Weiter bedenke man, in welcher enger Verbindung die der Freya heilig gewesene Kaze im Märchen immer zur Hexe steht und wie stark die Weis und die Weislein im alten Volksbrauch und im Märchen verankert sind. Die „Sieben Weislein“ verschlingt der Wolf, und wer dürfte dabei nicht an die sieben Wochentage mit ihrem fäglichen Opfer für die Göttin?

Es würde zu weit führen, hier auf den altisländischen Namen des Gottwesens Heiðr einzugehen. Die „üblen Weiber“, deren „Wonne“

die Heidhr war, wie es in der Völuspa heißt, sind wohl als das anzusprechen, was man später unter Hexen verstand, nämlich die „Haga-Zussa“ oder „Haga-Riða“. Eine Hexe war also ein Weib aus dem Gefolge der Riða (Haga wäre zu deuten als grammatische Form des Infinitivs hanga (ahd) gleich hängen (Hag = ich hänge, ahd). In Hessen nennt man ein schlampiges asoziales Weibsbild eine Zussel, und in Kassel heißt ein Volksfest noch heute der Zissel. Alles das möchte ich zurückführen auf die geistige Ladung, die sich in dem Begriff giosan und geisa ausdrückt. Dieser Reiz sitzt tief im Unterbewußtsein. In Berlin bildet der Volksmund noch heute die Silbe „keß“ für einen witzigen und draufgängerischen Charakter, und in Wien sagt man, wenn man auf jemanden einen Zorn hat: „Ich hab' auf ihn an Giß“. Waren also die Rið-, Gies-, Geis-, Riðel- und Riðenberge einmal kultisch bezügliche Stätten, so mußten die christlichen Missionare sie bekämpfen, und daher bauten sie, wie ja bekannt ist, auf ihnen ihre Kirchen und Klöster. Diese wurden dann entweder „Heilige Geist-Kirchen“ genannt, oder man verlieh ihnen die Namen anderer Heiligen. Nur selten blieben Begriffsrudimente, wie die Riðelkirche (wobei Kirche durchaus nicht gleichbedeutend zu sein braucht mit Höhle) über der Raxbach übrig.

Wenn endlich, wie uns Joß berichtet hat, die Bauern an der Raxbach den Ginster Rið benennen, so sehe ich darin dieselbe Wortbildung wie bei dem Namen des Zissenhaars, nämlich das Haar der Zissa. Somit bin ich überzeugt, daß sich in diesen und anderen Namen Schlesiens noch viel an altgermanischem Erbe überliefert hat.

Erwandert die Heimat!

Von Fritz Jwerner-Sacrau

Der Führer lehrt uns immer wieder die Besinnung auf die tiefsten Quellen unseres völkischen Seins: Blut und Boden sind Heimat im letzten Sinne. Von ihr strahlen die Kräfte aus, die den deutschen Menschen formen. —

Ziel aller Erziehung bleibt die Ausrichtung in dieser heimatlich betonten Linie. Notwendige Voraussetzung zu solcher Erziehungsarbeit ist das Erkennen der Heimat in ihrer Totalität. „Vornehmstes Ziel des Unterrichts muß die Heimat als Ganzes bleiben.“ (Richtlinien für Grundschule.) Das Gesamterscheinungsbild der Heimat gilt es also zu erkennen. Das kann man nicht allein aus Büchern und Akten. Notwendig ist vielmehr das Schauen und Erleben der Heimat in ihrer

Landschaft, ihren Siedlungen und Menschen, ihrer Wirtschaft und ihrem Verkehr, kurzum in ihrem Gesamtleben. Vorbildlich waren in dieser Richtung die früheren heimatkundlichen Wanderungen, zu denen die Arbeitsgemeinschaft für Vorgeschichte im Rahmen des Schles. Altertumsvereins Heimatfreunde einlud¹⁾. Sie gehören leider der Vergangenheit an. Schade! Sie boten das, wofür in diesen Zeiten gewonnen wird. Wenn diese Wanderungen zwar vornehmlich als vorgeschichtliche Lehrwanderungen gedacht waren, so vermittelten sie dem Wandernden aus berufenem Munde auch Erkenntnisse der allgemeinen Geschichte, der Biologie, der Geologie und Geographie, der Volkskunde, der Wirtschaft u. m. — Das Wanderziel war einmal das Gebiet der Weide, ein andermal die Dünen bei Margareth, dann wieder die Schwarzerde in der Lohe-Landschaft oder die vorgeschichtlich reich besiedelte Gegend um Obernitz. Immer war es aber eine geschlossene Landschaft, die sich vorstellte, immer war es ein Gesamtbild, das wir erlebten, ein Wissen um eine Landschaftseinheit und ihre Menschen²⁾.

Der Wert solcher Wanderungen ist groß. An des Führers Wort sei hier gedacht, daß der nur seine Heimat lieben könne, der sie auch kennt, Erweckung der Heimatliebe durch Heimatkenntnis! Sollte sich nicht ein laises Band der völkischen Verbundenheit zwischen uns und der Vergangenheit schlingen, wenn wir an den Stätten unserer Vorfahren stehen?? Erkennen wir nicht auch, wie die Hand des Menschen gestaltend in die Heimat eingriff und sie formte? Erschauen wir die ewige Kette des Werdens und Vergehens, des Lebens? Es gibt so viel zu sehen und erzieherisch auszuwerten. Es gibt so viel solcher Plätze in der Heimat, die Wanderziel sein könnten. Die deutsche Jugend vor allem soll ihre Heimat lieben, weil sie sie kennt, weil sie sich die Heimat erwandert hat in innerstem Erleben! Darum: Mehr Heimatwanderungen!

Vorgeschichtliche Sonderausstellungen im Landesamt für Vorgeschichte, Ratibor O.G.

Von Georg Raschke-Ratibor

Das Landesamt für Vorgeschichte in Ratibor hat eine ständige Ausstellung „Vorgeschichte der Heimat“ aufzuweisen. Von ihr ist bereits in den „Alt-schlesischen Blättern“ 1938, Heft 5, berichtet worden. Sie

¹⁾ Vgl. die Tätigkeitsberichte in den Alt-schles. Blättern 1927 S. 46; 1928 S. 75; 1929 S. 54; 1931 S. 72; 1932 S. 46; 1933 S. 81.

²⁾ Geschwends, Vorgeschichte am Rande der Großstadt. Alt-schlesische Blätter 1938 S. 109.

dient der Allgemeinheit, und ständig finden hier Führungen von Schulen und Verbänden statt. Ab und zu werden auch Lichtbildervorträge veranstaltet. In der Ausstellung sind Sitzplätze für 50 Hörer vorhanden. Um den Besuch abwechslungsreicher zu gestalten, werden neuerdings kleine Sonderausstellungen etwa alle vierzehn Tage veranstaltet. Hierzu werden die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für Vorgeschichte in Ratibor schriftlich eingeladen. Sonntag vormittag wird von dem Direktor des Landesamtes ein halbstündiger Vortrag gehalten, und anschließend wird durch die Sonderausstellung geführt. Bereits einige Tage vorher wird die örtliche Presse zur Besichtigung eingeladen. Nach Zeitungstimmen und nach dem Besuch zu schließen, haben die Sonderausstellungen großen Anklang gefunden.

Zur Ausstellung kommen wichtige Funde aus den reichen Archivbeständen des Landesamtes. Sie sind z. T. erst in letzter Zeit ausgegraben worden oder als Leihgabe aus Heimatmuseen zur Bearbeitung überlassen worden. Bestimmte Abschnitte der Vorgeschichte, die im Rahmen der großen Ausstellung aus Gründen der Übersicht nicht berücksichtigt werden konnten, werden dargestellt. Kulturgeschichtliche Fragen werden hierbei bevorzugt. Folgende fünf Sonderausstellungen fanden bisher statt:

1. Am 5. Nov. 1939: „Das Schwert, die Waffe der Ahnen“. Anlässlich der Kriegswinterhilfsammlung wurden am gleichen Tage kleine germanische Dolche und Schwerter verkauft. Dies bot den Anlaß, die Entwicklung von Dolch und Schwert, vom Feuerstein-Dolch bis zum mittelalterlichen Schwert vorzuführen.

2. Am 29. Nov. 1939: „Das Kriegsbeil, die Waffe der Ahnen“. Hierbei wurden die schönsten Streifäxte aus Feuerstein, Bronzebeile, aber auch frühgeschichtliche und mittelalterliche, z. B. reich verzierte Eisenäxte und ihre Entwicklung bis zur Hellebarde gezeigt.

3. Am 10. Dez. 1939: „Wehr und Waffe der Wandalen“. Schildbeschläge und Lanzen aus den reichen germanischen Gräbern von Krappitz und Tarnau, Kr. Oppeln — erst im Jahre 1939 gehoben — wurden zum ersten Male ausgestellt. Auch die verzierten Lanzen und ihre religionsgeschichtliche Bedeutung wurden ausführlich im Vortrag behandelt.

4. Am 17. Dez. 1939: „Spielzeug vor vielen tausend Jahren“. Hier wurde erstmalig das Spielzeug der Vorzeit Oberschlesiens vorgelegt. Bronzezeitliche Klappern und Konfiguren, die frühgeschichtlichen Funde aus der Kastellanei Oppeln und die mittelalterlichen Pferdchen und Reiter aus dem Untergrund von Alt-Ratibor erfreuten groß und klein. Anlässlich des nahen Weihnachtsfestes war auch die älteste Nikolaus- („Krampus“-) Maske von Klein Peferwitz, Kr. Ratibor, aus der volkstümlichen Vergleichssammlung des Landesamtes ausgestellt.

5. Am 21. Jan. 1940: „Neue Schätze der Bronzezeit“. In den letzten Jahren sind wieder prächtige Schatzfunde der Bronzezeit und der anschließenden frühen Eisenzeit zum Vorschein gekommen. Sie wurden ge-

schlossen vorgelegt und ergänzt durch einen prächtigen früheisenzeitlichen Fund aus der Gegend von Ehrenforst, Kr. Cosel. Er war leihweise zur Bearbeitung von dem Heimatmuseum Bad Doberan in Mecklenburg dem Landesamt überlassen worden.

Folgende Ausstellungen sind geplant: „Die ältesten Tierplastiken Schlesiens“, „Spinnen und Weben in der Vorzeit“, „Die Jagd vor 1000 Jahren“.

Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Schlesiens aus dem Jahre 1939

(Schluß von S. 83)

H. S e g e r, Bericht des staatlichen Vertrauensmannes für die kulturgeschichtlichen Bodenaltertümer Niederschlesiens 1937/38. Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 15, 1939, S. 113—117.

—, Dasselbe in Altschlesische Blätter 14, 1939, S. 89—94 mit 2 Abb.

—, Denkmalpflege und Münzfunde. Ebd. 14, 1939, S. 135—138.

A. S t e h m a n n, Flurnamen in der Feldmark Dambrau OS. und seiner nächsten Umgebung. Heimatkalender des Kreises Falkenberg 1939, S. 57—61 mit 1 Abb.

H. U h t e n w o l d f, Schlesiens geschichtliches Werden. Schlesischer Hochschulführer 19, 1939, S. 27—30.

—, Der Hausberg in Hirschberg, Altschlesische Blätter 14, S. 153—155.

H. U r b a n e k, Der Bronzering von Langenhof. Altschlesische Blätter 14, 1939, S. 56—57 mit 1 Abb.

—, Zwei neue früheisenzeitliche Steinhämmer aus dem Kreise Liegnitz. Ebenda 14, 1939, S. 101—102 mit 2 Abb.

—, Die steinerne Prunkaxt von Rutschlau. Ebenda 14, 1939, S. 4—5 mit 1 Abb.

V e r m e h r u n g d e r S a m m l u n g d e s L a n d e s a m t s f ü r V o r g e s c h i c h t e i n B r e s l a u v o m 1. A p r i l 1932 b i s 31. M ä r z 1933. Altschlesien 7, 1938, S. 266—283 mit 19 Abb. und Taf. 26.

P. W a g n e r, Ein neues romanisches Säulenkapitell vom Vinzenz-kloster aus Breslau. Altschlesische Blätter 14, 1939, S. 22—24 mit 2 Abb.

G. W e i ß e r, Neue Steinzeitfunde aus dem Kreise Neisse. 40.—42. Jahresbericht des Kunst- und Altertumsvereins Neisse 1939, S. 97 bis 99 mit 4 Abb.

—, Heimatkundliche Streifzüge im Neisser Lande. Ebenda 1939, S. 69 bis 81.

W. W i t t e r, Über vorgeschichtliche Kupfergewinnung in Schlesien. Altschlesien 7, 1938, S. 201—213.

- M. Wolf, 3. Ergänzung des Verzeichnisses der Nachbildungen vorgeschichtlicher Geräte. *Altshlesische Blätter* 14, 1939, S. 31—32.
- V. F. Zoh, Ein frühneolithisches Gefäß aus Schlesien und aus der Slowakei. *Altshlesische Blätter* 14, 1939, S. 53—55 mit Abb. 1—2 auf S. 67 und Abb. 5 auf S. 68.
- , Zur Altsteinzeit in Niederschlesien. *Altshlesische Blätter* 14, 1939, S. 94—95 mit 1 Abb.
- , Einordnung der früh-altsteinzeitlichen Klingenkulturen Oberschlesiens. *Altshlesien* 7, 1938, S. 191—196 mit 3 Abb.
- , Zur Frage der Herkunft des grobgerätigen Mesolithikums. *Ebenda* 7, 1938, S. 197—199.
- , Die Altsteinzeit in Niederschlesien. Verlag C. Rabitsch, 1939. 142 S. und 89 Abb. Mit Beiträgen von E. Hofmann, R. Pais und R. Ubescher. (Gollub)

Mitteilungen

Im 81. Lebensjahr verschied in Jauer unser langjähriges Mitglied, der Leiter des Heimatmuseums, Juwelier Neumann. Wir werden den selbstlosen Vorkämpfer für den Schutz vorgeschichtlicher Denkmäler, den feinsinnigen Betreuer schlesischer Heimatschätze und den lebenswürdigen, stets hilfsbereiten Menschen nie vergessen. Eine Würdigung seiner jahrzehntelangen Heimarbeit erfolgte in den „Altshlesischen Blättern“ 1939 S. 115 anlässlich seines 80. Geburtstages.

Der Herr Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung berief Direktor Dr. Petersen endgültig auf den Lehrstuhl für Vorgeschichte an der Universität Koffod, nachdem er seit 1. Mai 1939 den Lehrstuhl vertretungsweise innegehabt hat. Nach zwölfjähriger Tätigkeit in der schlesischen Vorgeschichtsforschung wird der Weggang von Prof. Petersen aus persönlichen und wissenschaftlichen Gründen als großer Verlust empfunden.

Der Direktor des Landesamtes für Vorgeschichte in Ratibor OS., Dr.

Raschke, hat die Wahrnehmung der Aufgaben der staatl. Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Ratibor übertragen bekommen.

Das Schlesische Grenzland-Museum in Beuthen OS., früher Oberschlesisches Landesmuseum, befreut im Auftrage des Landesamtes für Vorgeschichte in Ratibor die kulturgeschichtl. Bodentalerfümer im Industriebezirk (Stadtkreis Gleiwitz, Hindenburg, Beuthen, Stadt- und Landkreis Ratibor, Kr. Bendzin) und in den Landkreisen Tost-Gleiwitz, Gr. Strehlitz, Rosenberg, Lublinitz u. Tarnowitz. Fernruf 2625.

Der Heimatbund Breslau-Land bringt im 7. Jahrgang eine Beilage des Breslauer Kreisblattes unter dem Titel „Heimat“ heraus. Heft 3 enthält eine Karte der vor- und frühgeschichtl. Funde des Landkreises Breslau mit sechsfarbigen Fundortangaben nach den Unterlagen des Landesamtes für Vorgeschichte in Breslau, gezeichnet und bearbeitet von Mittelschullehrer Päßold-Brockau.

Im Verlag Rabitsch, Leipzig, ist der 6. Band der Quellsschriften zur ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte erschienen: Schindler, Die Besiedlungsgeschichte der Ost- und Gepiden im unteren Weichselraum auf Grund der Tongefäße. 299 Abb., 22 Tf.

Das „Schwarze Korps“ bringt in Folge 16 vom 18. 4. 40 S. 3/4 einen ausführlichen bebilderten Bericht über einen aufsehenerregenden Fälscherprozeß, der vor dem Münchener Landgericht verhandelt wurde. Einem Kunsthändler, der mehrere germanische Schmuckstücke fälschen ließ und 3 T. für Tausende von Mark an den Mann brachte, wurde das Handwerk gelegt. Den Ausgang nahm der Prozeß mit einer großen Adlersibyl, die in Königsberg (Sudeten-gau) gefunden wurde, also nicht weit von der ehemaligen oberschlesischen Grenze. Interessant erscheint es, daß ein schlesischer Forscher schon Ende 1938 an der Echtheit des Stückes zweifelte: Vergl. Petersen, „Der ostelbische Raum als germanisches Kraftfeld im Lichte der Bodensunde des

6.—8. Jahrhunderts“. Rabitsch, Leipzig 1939, S. 195, Fußnote 4, und S. 210.

Gegen einmalige Zahlung von 100 RM kann im Schles. Altertumsverein lebenslängliche Mitgliedschaft erworben werden.

Wir bitten die Mitglieder des Schles. Altertumsvereins, Zahlungen auf die Postcheck-Nr. 62 430 Postcheckamt Breslau vornehmen zu wollen.

Im Jahre 1940 soll Band 9 der Zeitschrift „Altshlesien“ erscheinen. Wir bitten daher Säumige, den noch ausstehenden Beitrag in Höhe von 6 RM umgehend an die Geschäftsstelle einzuzahlen.

Die Kastellanin der Volkoburg und Verwalterin des Heimatmuseums und der Jugendherberge, Frau Walke, eine in weiten Kreisen der Heimatfunder und Gebirgswanderer gekannte und geschätzte Persönlichkeit, kann in diesem Jahre auf 35jährige Tätigkeit im Dienste der Stadt und der Heimatkunde zurückblicken.

Bücherdienst

Blehl, Silberberg, 84 S., 65 Abb., Glemming, Breslau-Lissa, 1939, Sonderheft der Schriftenfolge „Schlesische Heimat“.

Das schlesische Vitralfar, die nie gefallene friedericianische Festung ungeheurer Ausmaße, seit 1867 „außer Dienst“, hat ihre eingehende bauliche und geschichtliche Darstellung gefunden. Nur wenige Schlesiener kennen die erstaunlich umfangreiche, in 12 Jahren mit einem Aufwand von über 1,5 Millionen Talern erbaute, heute im Waldesgrün verborgene Festung. Das mit vorzüglichen Plänen und Rekonstruktionen des Verfassers, aber auch im übrigen gut ausgestattete Werk ist

als wissenschaftliche Leistung und wertvolle Bereicherung des schlesischen Schrifttums zu begrüßen.

Joseph Wittig: Volksglaube und Volksbrauch in der Grafschaft Olaz, hsg. vom Hausfreund-Verlag Neurode/Schl., 1939.

In klaren Abrißen schildert der Verfasser die Bedeutung von Volksglauben und -brauch für die innere Gestaltung unseres Volkes. In der Gegenüberstellung von Kirchen- und Volksglauben und Freunden und Feinden des Volksglaubens sucht er die Schärfe allzu einseitigen Urteils oder Gegenjahren durch abwägende, geschicht-

liche Darlegungen zu mildern. Der christliche Sinn, der im Laufe der Jahrhunderte in oft viel älteren Volksglauben und -brauch hineinkam, kann dem Erbe der Ahnen nichts nehmen von seiner Urlebendigkeit. Die alten Mächte und Kräfte, die wundersamen Beziehungen — aus über aller wissenschaftlicher Erkenntnis stehender Schöpferkraft der Natur heraus geheimnisvoll erwachsen — hat der Volksglaube tief ahnungsvoll erspürt, und der Brauch suchte sie darzustellen aus den immer lebendigen Quellen des Volks, die trotz mancher Gegenströmungen und Überlagerungen wechselfelder Zeiten und Anschauungen nie versiegten. Eva Schmidt.

Trillmich, Siedlung und Wirtschaft im Isergebirgslande bis an die Schwelle des Industriezeitalters. Ein Beitrag zur kulturellen Gemeinschaft im gesamt-schlesischen Raum. Priebatsch, Breslau 1939, 140 S. mit vielen Karten.

Die überaus ansprechende Arbeit beweist aufs klarste, daß das Land um das Isergebirge eine Einheit bildet, die weder durch geographische noch politische Grenzen zerstört werden konnte. Unterstützt werden die eingehenden Untersuchungen durch eine Reihe vorzüglicher Karten.

Raumforschung und Raumordnung. Monatschrift der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung. 3. Jahrg., Heft 8—9, 1939, 71 Seiten, 37 Karten u. Diagramme, 47 Bilder und Tafeln.

Das von ersten Sachkennern geschriebene Heft gibt einen äußerst wertvollen Beitrag, dessen Zeitnähe von höchster Bedeutung ist. Als einziger Mangel könnte das Fehlen einer Betrachtung der vorgeschichtlichen Verhältnisse gelten, die heute

einer durchaus gegenwartsgebundenen Forschungsrichtung unterliegen.

Wilhelm Hoffmann.

Gustav Rosinna, Altgermanische Kulturhöhe. S., Bilder. Rabitsch, Leipzig, 1939. 7. Aufl.

Wenn zwölf Jahre nach dem ersten Erscheinen eine 7. Auflage mit 31. bis 40. Tausend erscheinen kann, ist der Beweis geliefert, daß das deutsche Volk dieses knappe und klare, und dennoch begeistert geschriebene Werk richtig gewürdigt und aufgenommen hat. Obwohl zahlreiche Bezüge und auch Unberufene heute die Kulturhöhe der Germanen in Wort und Bild und Schrift herausstellen, ist doch diese mitreißende Schrift des Altmeisters keineswegs übertroffen oder überflüssig gemacht worden. J. G.

Anschütz, Breslau als Architektur- und Siedlungserlebnis. Ostdeutsche Verlagsanstalt Breslau 1940, 176 Seiten, 26 Abb.

Diese Kunstbetrachtung eines vorgotischen Kenners deutscher Architektur verdient bei Breslauern und Nichtbreslauern weiteste Verbreitung. Die sonst guten Abbildungen möchten wir bei einer Neuauflage etwas größer sehen.

Horst-Gottfried Ost, Die zweite deutsche Ostsiedlung im Drage- und Küddowgebiet (Grenzmark Posen-Westpreußen). 1. Teil, Leipzig, Verlag S. Hirzel, 1939.

In der Reihe „Deutschland und der Osten“ ist als 14. Band der 1. Teil einer Veröffentlichung erschienen, die auch in Schlesien Beachtung finden wird, um so mehr, als Ruhn vor einiger Zeit auf die Bedeutung des gleichen frühneuzeitlichen Landesausbaues für unser Gebiet hingewiesen hat. Der 1. Teil behandelt zunächst „Wandlungen im Siedlungsbild eines Ab-

wanderungsgebietes“, in diesem Falle der Neumark nördlich der Warthe, die einen Großteil der Siedler für die weitere Erschließung der nördlichen Grenzmark in der frühneuzeitlichen Siedlung gestellt hat. Der für Ostdeutschland kennzeichnende Wandel von der vorherrschenden Bauernwirtschaft zu einer mittels Bauernlegens und Landesausbaus gesteigerten Großgutswirtschaft tritt deutlich in Darstellung und Quellenbelegen hervor.

H. Uhtenwoldt.

Erner, Schlesische Sagen, Breslau 1939, Verlag Priebatsch, o. J., S.

Eine recht glückliche Auswahl von Sagen, die schlesischen Ursprungs sind oder in unserem Lande Bürgerrecht gewonnen haben. Hervorzuheben ist der schlichte und doch warme Erzählton und die hübsche Ausstattung.

Walter Ruhn, Schlesische Siedlungsbewegungen in der Neuzeit, Breslau 1938.

Die Hist. Kommission für Schlesien veröffentlicht den erweiterten und durch Schriftumsbelege bereicherten Abdruck des Vortrags, den Walter Ruhn, der Schöpfer der Sprachinselforschung, 1938 gehalten hat. Zum erstenmal wird hier in einer Übersicht, die über die Grenzen von 1742 und 1919/21 hinaus den ganzen schlesischen Stammesraum erfasst, die Fülle von Kräften gewürdigt, die nach der hochmittelalterlichen Wiedereindeutschung und der spätmittelalterlichen Erschöpfung der volksbiologischen Kraft das neuzeitliche Siedlungsbild bestimmen helfen: Guts herrschaft und Frühkapitalismus, Bergbau und Leinweberei, staatliche „Peuplierungs“-Maßnahmen, Industrie und Neubauern- und Landarbeiter-siedlung.

H. Uhtenwoldt.

Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Herausgegeben von E. Ranser. Band I: Nord-Ostdeutschland. Schlesien: herausgeg. von Uhtenwoldt. 1939.

Als wertvolles Nachschlagewerk erscheint das deutsche Städtebuch, dessen Schlesien-Teil für uns von größter Wichtigkeit ist. In gedrängter Form werden von jedem der 146 schlesischen Städte Namen, Lage, älteste Erwähnung, Gründung, Siedlungsform, Einwohnerzahlen, berühmte Stadtkinder, Sprache, Wirtschaft, Verfassung, Wappen, Siegel, Fahne, Landes- und Grundherrschaft, das Wehrwesen, die Steuern, der Gebietsumfang, Kirchengeschichte, Juden, Schule, Zeitungen, Quellen zur Stadtgeschichte u. Sammlungen aufgezählt. Mit Hilfe eines guten Mitarbeiterstabes ist es dem Herausgeber, der auch die umfangreiche Einleitung über Land und Städte Schlesiens schrieb, gelungen, wissenschaftlich einwandfreies Tatsachenmaterial zusammen zu fragen und damit dem im Heimatsschrifttum leider noch weit verbreiteten Dilettantismus kräftig zu steuern. J. G.

In der im Auftrag des Oberbürgermeisters vom Städt. Kulturamt Breslau herausgeg. Reihe „Beiträge zur Geschichte der Stadt Breslau“ (wissenschaftliche Leitung Stadtschuldirektor Dr. O. Schwarzer) erschienen soeben im Verlag Priebatsch, Breslau, vier neue Hefte:

H. 7, 168 S. Inhalt: Schwarzer, Hermann Markgraf und die Breslauer stadgeschichtliche Forschung seinerzeit. — Vermke, Zur Entstehung der Breslauer Stadtbibliothek. — Bahlow, Die Frühzeit des Breslauer Buchhandels und Buchgewerbes. — Jessen, Büsching und Uhten. Ein Briefwechsel. — Marx, Der Einfluß der militäri-

sehen Umgebung des Knaben Menzel auf den späteren Soldatenmaler. — R ü f f l e r, Breslauer Hochzeitsfitten am Ausgange der Renaissancezeit. — G e b a u e r, Zur Geschichte der Breslauer Geselligkeit bis zum Dreißigjährigen Kriege. — D e r s., Aus dem „galanten Breslau“. Vermischtes vom geselligen Leben im 17. und 18. Jahrhundert.

H. 8, 174 S. Lindgen, Die Breslauer Strafrechtspflege unter der Carolina und der Gemeinen Strafrechtswissenschaft bis zum Inkrafttreten der Josephina von 1708.

H. 9, 131 S. Inhalt: R ä m e r, Die Entwicklung und der Wirkungsbereich des Breslauer Stadtvermessungsamtes. — v. H o e r n e r, Die Breslauer Stadt- und Hospitallandgüter in neuerer Zeit.

H. 10, 100 S. Igert, Das Wehrrecht der Stadt Breslau unter besonderer Berücksichtigung der habsburgischen Zeit.

R o h k a m, Vom Glasmacherdorf zum heilklimatischen Kurort. Schreiberhauer Heimatblätter. H. 2. Verlag Korn, Breslau. 1939. 96 S., 24 Abb. auf Tafeln.

Dem Erfolg versprechenden 1. Hefte folgt nunmehr das ebenso gediegene zweite, das, von einem vorzüglichen Kenner geschrieben, die schlesische Heimatliteratur mit einem neuen wertvollen Beitrag bereichert. Das ansprechende Heft könnte vielen ähnlichen heimatkundlichen Arbeiten als Vorbild dienen.

R u d e, Deutsche Vorgeschichte im Schulungsunterricht. 134 S. mit vielen Abbildungen.

Vor uns liegt eine Handreichung für den Lehrer, die insbesondere den älteren Stufen der Menschheits- und Volkswelt der Alt-, Mittel- und Jungsteinzeit gewidmet ist. Die jün-

geren Stufen könnten etwas ausführlicher bedacht werden. Methodisch wird folgender Gang gewählt. Jedes Hauptkapitel beginnt mit einer kleinen kulturgeschichtlichen Erzählung, deren Auswertung mit Abbildungen Fingerzeige zur Veranschaulichung usw. folgen. Dem Freunde kulturgeschichtlicher Behandlungsweise wird das Heft eine Handreichung bieten.

H e l m, Altgermanische Religionsgeschichte, 2. Band „Die nachrömische Zeit“ Teil I, Die Ostgermanen. Heidelberg 1937.

Auf den 1. längst vergriffenen Band folgt die erste Lieferung des 2. Bandes. Wie nötig eine klare und nüchterne Untersuchung der germanischen Religion und des Kultes ist, die sich auf geschichtliche Überlieferungen und vorgeschichtliche Forschungsergebnisse stützt, sich dabei ebenso von begeisterten Übertreibungen als von feindselig übertriebener Zweifelsucht fernhält, dürfte klar sein. Die erste Lieferung bringt die für Schlesien wichtigen Ostgermanen, deren Seelenvorstellungen, Totenkult, Dämonen- und Zauberglauben klar gelegt werden; Göttergestalten, Kult, Mythen und Sagen schließen sich an.

Zwei „Bilderbücher“ für den Unterricht in Vorgeschichte.

Die Aktiengesellschaft Werner und Merz in Mainz, in deren Fabrik die bekannten Erdalerzeugnisse hergestellt werden, hat zwei Bilderwerke (Aus Deutschlands Vorzeit, 1937, und Aus Deutschlands Vor- und Frühzeit, 1938) herausgebracht, die uneingeschränkte Anerkennung verdienen. Es handelt sich um farbige Sammelbilder nach Gemälden Gerhard Beuthners und zwei Sammelbücher mit ausgezeichnet geschriebenem ausführlichen und wissenschaftlich einwandfreien Textteil mit Federzeichnungen und

Karten. Beide Bücher bilden ein überaus wohlfeiles Vorgeschichtswerk, das unseren Schülern, und nicht nur diesen, wärmstens empfohlen werden kann.

Es ist höchst erfreulich, daß die deutschen Werbefachleute in den letzten Jahren dazu übergegangen sind, Werbebeigaben zu schaffen, die auch höheren Zwecken nutzbar gemacht werden können. Wenn wir die Lehrerschaft auf solche Beigaben hinweisen, wollen wir dadurch nicht dem Absatz eines industriellen Erzeugnisses, sondern der Schule dienen. Ihr Bedarf an Anschauungsmaterial ist außerordentlich groß, die hierfür zur Verfügung stehenden Geldmittel sind gewöhnlich unzureichend. Kommt uns in dieser Notlage Hilfe von einer Seite, von der wir früher nicht gewohnt waren, sie zu erhalten, so wollen wir sie, nach sorgfältiger Prüfung, nicht unbeachtet lassen.

Anschauung ist das Fundament aller Erkenntnis! Ein Satz, der stets seine Gültigkeit behalten wird. Nicht immer ist das Bild das ideale Anschauungsmittel, aber es ist zumeist das uns am leichtesten erreichbare. Das stehende Bild macht Zuständliches klar, es ist in sich abgeschlossen und abgegrenzt. Das ist Nachteil und Vorzug zugleich. Dem stehenden Bilde fehlt die Dynamik, die Lebendigkeit des Laufbildes, es ist an sich tot; aber es kann belebt werden durch die Phantasie. Es ist das Recht und die Aufgabe des Bildes, die Tätigkeit der Phantasie zu fordern und zu fördern. Bilder, die durch große Inhaltsbreite die Aufmerksamkeit zerstreuen und die

Auffassung erschweren, sind jedoch abzulehnen. Möglichst nur ein Gegenstand, ein Vorgang soll herausgehoben und deutlich erkennbar dargestellt sein, so dargestellt, daß die Phantasie zur Tätigkeit angeregt wird. Dem kommt entgegen, daß in jedem Menschen, ob groß oder klein, ein Drang lebt, das Gegebene als ein Ganzes zu ergreifen, und zwar seinem besonderen Sein und Wesen gemäß. Es ist dies ein Akt innerer Bildgestaltung, bei dem die Phantasie abrundet und ergänzt. Das so Ersafte ist auch erlebt. Und wenn es auch ein Anding ist zu fordern, daß die Schule das Erlebnis zur Methode erhebe, weil das echte Erlebnis immer ein Geschenk ist, das nicht erzwungen werden kann, so ist es doch vielleicht nicht so abwegig, zu behaupten, daß ein Bild, das der Erlebnislage des Kindes gerecht wird, seine Einfühlungskraft übt und verfeinert und eine Erlebnisstimmung schafft, damit auch zu einer „Hilfe zum Erlebnis“ werden kann. Daß m. E. ein großer Teil der Gemälde Beuthners diese Vorzüge aufweist, habe ich bereits früher näher ausgeführt!). Daß in den Erdalbüchern den Bildern ein erfreulich gründlicher und gut gegliederter Begleittext beigegeben ist, erscheint mir wichtig. — Es steht zu hoffen, daß die beiden Bücher aus den Händen der Kinder auch in die recht vieler Eltern kommen. Ich bin überzeugt, daß sie dann dazu beitragen werden, in bisher noch uninteressierten Kreisen Anteilnahme für die deutsche Vor- und Frühgeschichte zu wecken.

Kurt Hornig-Dorfumund.

¹⁾ Altshles. Blätter 1939, S. 113 f.

Neue Bodenfunde

Erläuterungen der Abkürzungen S. 38.

Meldungen vom 1. November 1939—31. Januar 1930

des Landesamts Breslau

1. Bezirk Breslau

Kreis Breslau.

Breslau. Kriminalpolizei Breslau meldete menschliche Skelettfunde. U. Herr Nießch, Breslau, lieferte Spinnwirtel ein. DM.

Breslau - Guentherbrücke. Dr. Pähold, Breslau, lieferte Bronzegeräte ein. U.

Breslau - Neufirch. Architekt Friß Schlaeger berichtete über Gefäße und Eisenbeigaben. U.

Breslau - Ohlewiesen. Lehrer W. Hoffmann, Weißstein, berichtete über Gefäße in Privatbesitz. fr. EG.

Breslau - Oswitz. Heimatmuseum Trebnitz berichtete über eine Steinaxt in Privatbesitz. — Polizeirevier IX, Breslau, meldete Gefäße. Amtliche Untersuchung ergab Gräber. fr. EG.

Breslau - Stabelwitz. Heimatmuseum Reize lieferte über Landesamt für Vorgeschichte, Rafibor Gefäß ein. fr. EG. — Lehrer Maus, Stabelwitz, lieferte Scherben ein. B3.

Brodau. Rektor Krähig berichtete über Kreisschulrat über Gefäße in Privatbesitz.

Burghübel. Lehrer Schmidt lieferte Steinaxt ein. J. EG.

Groß Tinz. Hauptlehrer Böttcher berichtete über Kreisschulrat über Gefäße in Privatbesitz.

Kanitz. Amtliche Begehung des Burgwalles.

Konradserbe. Bäckermeister Grund meldete über Kantor Teige, Konradserbe, Gefäße und Scherben. fr. EG.

Leufirch. Bäckermeister Grund berichtete über Kantor Teige von menschlichen Skelettfunden. U.

Margdorf. Untersuchung eines romanischen Steinbildes.

Reichbergen. Amtliche Begehung der Fundstellen. Wa3., DM.

Reppline. Lehrer Philipp berichtete über Kreisschulrat über Steingeräte und Scherben.

Rogau - Rosenau. Amtliche Untersuchung heidnischer Skulpturen.

Schönlehn. Lehrer Hanke berichtete über Kreisschulrat über Gefäße in Privatbesitz.

Steine. Lehrer Vogt, Bergmühle, berichtete über Kreisschulrat über Gefäße in Privatbesitz.

Zobten. Baumeister Sandmann berichtete über menschliche Skelettfunde. — Amtliche Untersuchung der romanischen Steinreste.

Zobten - Silingforst. Amtliche Untersuchung am Peterstein.

Kreis Brieg.

Kanfersdorf. Landesamt für Vorgeschichte Oberschlesien sandte Gefäße ein. B3.

Löwen. Amtliche Feststellung eines Kultsteines.

Kreis Bunzlau.

Allersdorf. Schule Allersdorf meldete über Regierungspräsidenten Piegitz Gefäße in Privatbesitz. fr. EG.

Kreis Frankenstein.

Alt Heinrichau. Lehrer Wenig meldete über Reg.-Präf. Breslau Steingeräte, Spinnwirtel und Bronzeaxt in Privatbesitz und lieferte Bruchstück einer Bronzeaxt ein. B3.

Dittmannsdorf. Lehrer Scholz meldete über Reg.-Präf. Breslau Steingeräte und Spinnwirtel in Privatbesitz.

Forst Ramenz. Amtliche Untersuchung ergab Burganlage. DM.

Giersdorf. Amtliche Untersuchung ergab Turmhügel und Heilquelle. L., U.

Hammersdorf. Lehrer Zimmer, Ploftnitz, meldete über Reg.-Präf. Breslau Steinbeil in Privatbesitz.

Lauenbrunn. Landesamt für Vorgeschichte Oberschlesien sandte Gefäß ein. fr. EG.

Leipe. Stadtoberinspektor Rother, Münsterberg, lieferte mittelalterlichen Spinnwirtel ein. Dem Museum Münsterberg überwiesen.

Moschitz. Hauptlehrer Sabel, Moschitz, berichtete über die Marienquelle.

Rätzsch. Lehrer Hoffmann, Wiesen- thal, lieferte steinerne Pflugschare ein. J. EG.

Warttha. Amtliche Untersuchung eines Kultsteines an der Kastellanei.

Wiesenthal. Lehrer Hoffmann lieferte Gefäß und Leichenbrandreste ein. B3.

Willwitz. Lehrer Wenig, Alt Heinrichau, lieferte Bruchstück einer Steinhaxe und Spinnwirtel ein. J. EG.

Zadel. Herr Max Ehlers lieferte über Studienrat Göbel, Frankenstein, Tierknochen und Scherben ein. EG., U.

Zinkwitz. Lehrer Wenig lieferte Steinbeil und Spinnwirtel ein.

Kreis Glatz.

Hummelstadt. Amtliche Fundstellenbegehung.

Kreis Guhrau.

Guhrau. Fräul. Lehrerin Proske, Schweidnitz, legte Spinnwirtel vor. DM.

Kreis Guhrau. Städt. Museum Schweidnitz lieferte Gefäße ein. fr. EG. Nechlan. Schule Nechlan berichtete über Regierungspräsidenten Breslau über Gefäße in Privatbesitz. U. Reichen - Birken- dorf. Evang. Schule berichtete über Reg.-Präf. Breslau über Gefäße in Privatbesitz. U.

Seitisch. Lehrer W. Hoffmann, Weißstein, berichtete über Gefäße in Privatbesitz. B3.

Kreis Militsch.

Grünweiler. Städt. Museum Schweidnitz lieferte Gefäße ein. B3., fr. EG.

Hochrode. Ev. Schule berichtete über Reg.-Präf. Breslau über Gefäße in Privatbesitz. U.

Kreis Militsch. Ev. Stadtschule Militsch meldete über Reg.-Präsidenten Breslau Gefäße in Privatbesitz.

Langendam. Jungarbeiter Welle lieferte über Lehrer Hoffmann Scherben und Gefäße ein. B3.

Mittenwald. Lehrer Moefer, Althofnaß, berichtete über Kreisschulrat über Gefäße in Privatbesitz.

Scholzhausen. Lehrer Konrad, Scholzhausen, berichtete über Reg.-Präsidenten Breslau über Gefäße in Privatbesitz.

Kreis Neumarkt.

Breitenau. Lehrer Neugebauer, Breslau, berichtete über Kreisschulrat über Gefäße in Privatbesitz.

Kreis Neumarkt. Städt. Museum Schweidnitz lieferte Gefäße ein. fr. EG.

Leuthen. Ing. Beshin und Dr. med. Birke, Leuthen, lieferten über Prov.-Konseruator Prof. Dr. Grundmann Tierknochen ein. U.

Lüssen. Städt. Museum Schweidnitz lieferte Gefäße ein. — Heimatmuseum Trebnitz berichtete über Gefäße in Privatbesitz. B3., fr. EG.

Kreis Oels.

Fürsten-Ellguth. Maschinist Weiß lieferte Feuersteinbeil ein. fr.E3., J.St3.

Lampersdorf. Maschinist Weiß lieferte Metallbeigaben und Spinnwirtel ein. fr.E3., Wa3.

Oels. Pfarrer Dr. Reiche berichtete über Gefäßfunde und Knochen. Amtliche Untersuchung von Kultsteinen. DM.

Kreis Ohlau.

Eisfeld. Lehrer Wenzel berichtete über Reg.-Präsidenten Breslau über Gefäße in Privatbesitz. U. — Konrektor Oleiß lieferte Scherben ein. B3.

Gaulau. Bauer W. Frommberger, Gaulau, lieferte über Lehrer Dasler, Porzendorf, Gefäße, Gefäßreste und Steinart ein. J.St3., fr. E3.

Grajan. Bauer J. Maruschke lieferte über Lehrer Dasler, Porzendorf, Bruchstück einer Steinart ein. J.St3.

Kauern. Konrektor Oleiß lieferte Bruchstück eines Steinbeiles ein.

Porzendorf. Lehrer Dasler lieferte Bruchstück einer Steinart ein und meldete Reste eines Brunnens mit Gefäßresten. J.St3., DM.

Mechwisch. Bauer Manfred Kollen berichtete über Lehrer Dasler, Porzendorf, über alte Fundstellen. J.St3., Wa3.

Ohlau. Konrektor Oleiß lieferte eisernes Messer und Scherben ein. U.DM.

Zedlitz. Konrektor Oleiß lieferte Scherben ein. B3.

Zottwitz. Konrektor Oleiß lieferte Gefäß ein. fr.E3.

Kreis Reichenbach.

Groß Kniegnitz. Heimatmuseum Reiche lieferte über Landesamt für Vorgeschichte Ratibor ein Gefäß ein. B3.

Klein Kniegnitz. Heimatmuseum Reiche lieferte über Landesamt für Vorgeschichte Ratibor Gefäße ein. B3.

Poseritz. Herr Seidel, Poseritz, lieferte Grabfunde ein. B3., fr.E3.

Kreis Schweidnitz.

Güntersdorf. Amtsvorsteher und Lehrer König meldeten Skelettgräber. DM.

Kroischwitz. Betriebsleiter Weniger, Nieder-Weistritz, berichtete über Cand. Klammt über vorgeschichtliche Funde in Privatbesitz.

Nieder Giersdorf. Staatl. Verfräuenmann J. d. Kulturgeh. Bodenkulturfürmer Oberschlesiens berichtete über Bronzebeil in Privatbesitz. — Frau Anna Benesch, Leutmannsdorf, legte Bronze-Lappenart vor. B3.

Nieder Weistritz. Betriebsleiter Weniger legte über cand. Klammt Steinhäute vor. J.St3.

Kreis Strehlen.

Dobergast. Lehrer Prause meldete über Reg.-Präs. Breslau Gefäße in Privatbesitz.

Gegend von Strehlen. Mittelschul-Rektor Günther berichtete über einen angeblichen Prangerstein.

Karlsdorf. Landwirt Paul Kroker meldete über Lehrer und Amtsvorsteher Wierzorek ein Gefäß mit Hadzilber und Amtsvorsteher Wierzorek lieferte den Fund ein. U., St3.

Karlschau. Lehrer Rinke meldete über Reg.-Präs. Breslau Gefäße, Steinart und Spinnwirtel in Privatbesitz.

Peterwitz. Mittelschulrektor Günther sandte Bericht über eine vorgeschichtliche Grube ein. U.

Prieborn. Bauer Oskar Schaar und Lehrer Gussche berichteten über Mittelschulrektor Günther über einen Grabfund und eine Steinart. Dem

Museum Strehlen überwiesen. B3., J.St3.

Siegroth. Lehrer Obst, Siegroth, meldete über Reg.-Präs. Breslau Bruchstücke von Steingeräten.

Türpitz. Versicherungsagent Hirsch lieferte über Mittelschulrektor Günther Bruchstück eines Steinbeiles ein. Dem Museum Strehlen überwiesen.

Kreis Trebnitz.

Esdorf. Siedler Nagel lieferte über Lehrer Hartwig, Leubus, Grabfund ein. B3.

Germanengrund. Oberstaatsanwaltschaft Oels berichtete über menschliche Skelettreste und Landwirt Steinmann, Lehrer Horn und Bürgermeister sandten Grabfund und menschliche Skelettreste ein. U.B3.

Groß Ujeschütz. Lehrer Hankowia lieferte Scherben ein und berichtete über ein Steinbeil. B3., Wa3., DM.

Katholisch Hammer. Postinsp. Seifert lieferte über Schulrat i. R. Schimke Scherben ein. St3.

Kottwitz. Heimatmuseum Reiche lieferte über Landesamt für Vorgeschichte Ratibor Hentelschale ein. B3.

Paulskirch. Postinsp. Seifert lieferte über Schulrat i. R. Schimke Leichenbrandreste und Scherben und Kantor Kluge sandte Gefäße und Eisenmesser ein. fr.E3., B3.

Trebnitz. Schulrat i. R. Schimke legte Gefäßreste und Mahlsteine vor. DM.

Kreis Waldenburg.

Bad Salzbrunn. Bauführer Gastenteufel, Salzbrunn, und Kurdirektor Dr. Wagner berichteten über Schrotholzfassung einen Brunnens. U.

2. Bezirk Piegitz

Kreis Fraustadt.

Fraustadt. Lehrer W. Hoffmann, Weißstein, berichtet über Gefäße in Privatbesitz. St3.

— Amtliche Untersuchung der Fundstelle.

Bärsdorf. Cand. Klammt berichtete über einen Kultstein.

Nieder Salzbrunn. Bergschullehrer Zimmermann, Waldenburg-Altwasser, lieferte bearbeitetes Feuersteinstück ein. M.St3.

Waldenburg-Altwasser. Kurdirektor Dr. Wagner berichtete über 7 alte Heilquellen. U. — Dr. med. Seifert berichtete über Heilquelle. U. Bergschullehrer Zimmermann sandte Bericht und Aufnahme einer kultischen Quelle ein. Weißstein. Amtliche Besichtigung einer Privatsammlung.

Kreis Wohlau.

Alexanderwitz. Lehrer Eichner, Siegda, lieferte eine Bronzeschale ein. Dem Museum Wohlau überwiesen. B3.

Dombsen. Lehrer Hartwig lieferte Gefäßreste ein. B3., fr.E3.

Kreis Wohlau. Heimatmuseum Reiche lieferte über Landesamt für Vorgeschichte Ratibor Gefäße und Spinnwirtel ein. fr.E3.

Leubus. Dominal-Schäfer Milde lieferte über Lehrer Hartwig, Heimatmuseum Reiche lieferte über Landesamt für Vorgeschichte Ratibor Gefäße und Scherben ein. fr.E3., B3.

Mondschütz. Lehrer W. Hoffmann, Weißstein, berichtete über Gefäße in Privatbesitz. fr.E3.

Polgsen. Heimatmuseum Reiche lieferte über Landesamt für Vorgeschichte Ratibor Gefäße ein. B3.

Stuben. Schulamtsbemerber Bodnyitz, Freihufen, meldete über Reg.-Präs. Breslau Gefäße in Privatbesitz.

Kreis Gnesen.

Rölsch. Kaufmann Gröger meldete Grabfund. Dem Museum Neusalz überwiesen. B3.

Rosel. Lehrer Sperlich lieferte Scherben ein. B3.
Liebenzig. Lehrer Hinking meldete über Reg.-Präs. Breslau Gefäße in Privatbesitz. B3.

Kreis Ologau.

Alfwasser. Lehrer Zeh, Esemoff, meldete über Reg.-Präs. Breslau Gefäße in Privatbesitz. U.
Brieg. Ober-Realschullehrer i. A. Krause sandte Gefäße und Scherben ein. J. St3.
Buschader. Ober-Realschullehrer i. A. Krause lieferte Steinbeil, Gefäß und Feuersteingeräte ein. J. St3.
Heerwegen. Schulleiter Wentzsch, Friedrichsgrund, meldete über Reg.-Präs. Liegnitz Steinart in Privatbesitz.
Kufflau. Schulleiter Wentzsch und Schulleiter Gerschwiß meldeten über Reg.-Präs. Liegnitz Gefäße in Privatbesitz. fr. E3.
Laubegast. Schule Talbendorf meldete über Reg.-Präs. Liegnitz Gefäß in Privatbesitz.
Schlesiersee. Hauptlehrer Hein meldete über Reg.-Präs. Liegnitz Gefäße in Privatbesitz. U.
Weißholz. Schulleiter Wentzsch meldete über Reg.-Präs. Liegnitz Gefäße in Privatbesitz. U.
Wiesenberg. Lehrer Grohmann, Beuthen, lieferte Scherben und Mahlstein ein. St3.
Urstefken. Ober-Realschullehrer i. A. Krause sandte Gefäße und Scherben ein. fr. E3.

Kreis Grünberg.

Gabelsdorf. Schulleiter Siegert meldete über Reg.-Präs. Liegnitz Gefäß und Steinart in Privatbesitz.
Ostweide. Lehrer Salzwedel meldete über Reg.-Präs. Liegnitz Gefäße in Privatbesitz.
Scherfendorf. Gärtnereibesitzer Mannigel meldete über Studienrat

i. A. Klose, Grünberg, Gräber mit Eisenbeigaben. Bu3.
Schwarmitz. Lehrer Schön meldete über Reg.-Präs. Liegnitz Gefäße in Privatbesitz. U.

Kreis Hirschberg.

Falkenberg. Juwelier Wente, Hirschberg, berichtete über Tierknochen. U.
Straupitz. Herr Pogoda berichtete über eine Heilquelle. U.
Warmbrunn. Bauführer Hastenteufel, Salzbrunn, berichtete über Schrotholzfassung einer Heilquelle.

Kreis Jauer.

Peterwitz. Lehrer Habelt meldete über Reg.-Präs. Liegnitz Gefäße in Privatbesitz.
Profen. Museumsleiter Brudz, Jauer, lieferte Gefäßreste ein. Wa3.
Wiesau. Bauführer Hastenteufel, Salzbrunn, berichtete über alte Heilquellenfassungen und Funde und Professor von Stofar, Köln, sandte Berichte über Untersuchungen der Holzfassungen der Heilquelle ein. U.
— Bürgermeister Müller, Wiesau, berichtete über Baumstammfassung einer Heilquelle.

Kreis Landeshut.

Grüssau. Amtliche Feststellung einer keltischen Quelle.

Kreis Liegnitz.

Parchwitz. Gauschulleiter Bensch lieferte Gefäße und eiserne Bolzen-spitzen ein. DM.
Rogau. Lehrer Fischer meldete über Reg.-Präs. Liegnitz Gefäße in Privatbesitz. B3., fr. E3.

Kreis Lüben.

Gauljoppe. Lehrer Birle meldete über Reg.-Präs. Liegnitz Steingeräte und Gefäße in Privatbesitz.

Klapfau. Lehrer Babucke sandte über Studienrat Dr. Treblin Scherben ein. fr. E3.

Rositz. Bürgermeister Dietrich und Studienrat Dr. Treblin sandten Scherben ein. B3.

Lüben - Altstadt. Schüler Hachenberg und Neumann lieferten über Studienrat Dr. Treblin Scherben ein. B3., St3., DM.

Oberau. Studienrat Dr. Treblin lieferte Rest eines Mahlsteines ein. U.

Ossig. Bauer Tschöpe, Ossig, meldete über Studienrat Dr. Treblin, Lüben, Eisenschlacke, Tondüsen und Gefäßreste. U.

Schwarzau. Frau Jaisse, Neusalz, und Kantor Seemann, Jedlitz, berichteten über Studienrat Dr. Treblin über Gefäße und Steinart in Privatbesitz.

Talbendorf. Schule Talbendorf meldete über Reg.-Präs. Liegnitz Steingeräte in Privatbesitz. U.

Jedlitz. Schüler Finster lieferte über Studienrat Dr. Treblin mittelalterlichen Gefäßrest und Steingebilde ein. Studienrat Dr. Treblin u. Studienassessor Dr. John sandten Scherben ein. Adertuskcher Minker u. Kantor Seemann, Jedlitz, meldeten über Studienrat Dr. Treblin eine Steinart. U., fr. E3., DM., J. St3.

Jedlitz. Kantor Seemann und Studienrat Dr. Treblin berichteten über eine alte Fundstelle.

Kreis Sprockau.

Bergisdorf. Amtl. Zentralstelle für Heimatschutz, Breslau, sandte Bericht über eine alte Fundstelle ein.
Eckersdorf. Bauer Alexander Krieg legte Bruchstück einer Steinart vor. J. St3.
Kalkreuth. Lehrer Geßner meldete über Reg.-Präs. Liegnitz Gefäß-

reste und Steingeräte in Privatbesitz.

Kaltenbriesnitz. Schule Kaltenbriesnitz meldete über Reg.-Präs. Gefäße und Spinnwirbel. U. B.

Korknitz. Amtliche Begehung ergab Scherben. B3.

Kreis Sprockau. Städt. Museum Schweidnitz lieferte Gefäße ein. fr. E3.

Mallmich. Lehrer Pfüller lieferte Gefäß mit Leichenbrand ein. fr. E3.

Neugabel. Lehrer Bettermann meldete über Reg.-Präs. Liegnitz Steingeräte in Privatbesitz.

Neuhammer a. Queis. Georg Merfin, Neuhammer, sandte über Lehrer Luge, Sagan, Ofentacheln ein. Dem Museum Sagan überwiesen. DM.

Rückersdorf. Amtliche Begehung ergab Scherben und Feuersteinabspülisse. B3., J. St3.

Sagan. Amtliche Zentralstelle für Heimatschutz sandte Bericht über eine alte Fundstelle ein, und Rektor Franke meldete über Reg.-Präs. Gefäße. fr. E3.

Schönbrunn. Lehrer Beß und Lehrer Feige meldeten über Reg.-Präs. Gefäße in Privatbesitz. fr. E3.

Sprockau. Gärtnereibesitzer Bernhard Schulz meldete über Rechtsanwalt Dr. Matuszkiewicz, Sprockau, Scherben. B3., St3.

Schlesien.

Städt. Museum Schweidnitz lieferte Gefäße ein. B3., fr. E3.
Lehrer W. Hoffmann, Weißstein, berichtete über Bruchstücke einer Steinart und Gefäße sowie über einen Einbaum. J. St3., fr. E3.
Finanzamt Breslau-Süd lieferte Gefäße ein. B3.

3. Außerhalb Schlesiens

Dänemark. Städt. Schulmuseum Breslau lieferte Feuersteinbeil ein. J.St.3.
 Solczerwice (Gouvernement Polen). Arbeiter Möllner, Ohlau, lieferte über Konrektor Oleiß Feuersteinabspresse ein. M.St.3.
 Pofoc-Slofy (Gouvernement Polen). Arbeiter Möllner, Ohlau, lieferte über Konrektor Oleiß Feuersteinabspresse ein. M.St.3.
 Warschau-Praga (Gouvernement Polen). Unteroffizier Muche be-

richtete über Unteroffizier Zwirner über eine Steinaxt. J.St.3.

Rheinland. Lehrer W. Hoffmann, Weißstein, berichtete über Krüge in Privatbesitz. DM.

Kladen, Kr. Stendal. Schulleiter Norga, Piegeln, meldete über Reg.-Präs. Gefäße in Privatbesitz.

Freudenthal (Sudetengau). Schriftleiter Weiser legte über Dr. Uhlenwoldt Scherben vor. DM.

B. Oberschlesien

Meldungen vom 1. 2.—20. 5. 1940

1. Bezirk Oppeln:

Kreis Cosel

Aufischkau. Lehrer Fuhrmann, Rotental, berichtete über Steinaxtfund. Herr Josef Pelka, Kl. Grauden, lieferte Steinaxt ein und legte Fundplatz fest. J.St.3.

Güllstein. Hauptlehrer Burghardt überwies Feuersteine. J.St.3. oder M.St.3.

Gnadenfeld. Soldat Kubigel übersandte Scherben und Feuersteine. J.St.3.

Gräfenstein. Hauptlehrer Burghardt, Güllstein, meldete Scherbenfunde und lieferte die Scherben ein. fr.E.3.

Groß Grauden. Lehrer Fuhrmann, Rotental, berichtete über vorgeschichtliche Funde.

Lenzsch. Lehrer Niemella legte Fundplatz fest.

Neusiedel. Soldat Kubigel berichtete über Scherbenfunde.

Saßstädt. Soldat Kubigel fand Feuersteine, Scherben und Steinbeil. J.St.3.

Schneidenburg. Rektor Sperlich berichtete über Scherbenfunde u. Steinbeil. J.St.3.

Kreis Falkenberg

Dambrau. Herr Brattke, Cosel, berichtete über Scherbenfunde.

Karbischau. Hauptlehrer Schwifalla übersandte Feuersteine, berichtete über Scherbenfunde und legte Fundplatz fest.

Sokolnik. Herr Niedworot berichtete über Steinaxtfund. J.St.3.

Kreis Gr. Strehlik

Neubrüden. Fräulein Globisch berichtete über Waffenfunde und Schwedengrab.

Steinfurt. Landwirt Stiebler, Alstett, berichtete über Steinaxt u. Münzfund. J.St.3.

Kreis Großkau

Groß Briesen. Lehrer Beck, Ratibor, berichtete über Steinaxtfund. J.St.3.

Kreis Kreuzburg

Angersdorf. Lehrer Raabe, Pischken, berichtete über Feuersteinfund.

Reilerswalde. Hauptlehrer Gorzel, Nieder Kunzendorf, berichtete über Steinaxt.

Nieder Kunzendorf. Schulkinder fanden sechs Spinnwirtel. Bericht von Hauptlehrer Gorzel.

Kreis Leobschütz

Alstett-(Bieslau). Landwirt Stiebler berichtete über römischen Münzfund.

Alstett-(St. Neukirch). Landwirt Stiebler meldete Scherbenfunde.

Branitz. Lehrer Schmelz berichtete über Scherbenfunde St.3.

Hubertusruh. Kreisleiter Preiß, Ratibor, berichtete über Steinaxt.

Rascher-(Kroßfeld). Amtliche Untersuchung ergab Urnengräber. fr.E.3. Lehrer Franz Pokorny übersandte Scherbenfunde. fr.E.3.

Stolzschütz. Konrektor Staehr, Leobschütz, meldete Steinaxtfund. J.St.3. Jungbauer Weidler legte Fundplatz fest.

Kreis Neisse

Grünfließ St. Schulleiter Scholz, Rothaus, lieferte Siedlungsfunde ein. DM.

Oppersdorf. Pfarrer Müller, Tepliz-Schönau, berichtete über Flurnamen.

Rothaus. Schulleiter Scholz meldete und übersandte Scherbenfunde, ferner legte er Fundplatz fest. Wa3., DM.

Kreis Neustadt

Gröbel. Lehrer Sura übersandte Scherben, Gefäße und Steinaxte. J.St.3., B3., DM.

Stöblau. Bürgermeister meldete zwei Steinbeile. Er übersandte zwei Steinbeile und legte Fundplatz fest. J.St.3.

Kreis Oppeln

Bolko. Stadtschivar Steinert, Oppeln, meldete gefährdete Skelettfunde. Amtliche Grabung ergab gefährdete Skelettfunde.

Erlengrund. Amtliche Besichtigung ergab Scherbenfunde.

Fallendorf. Reichsgaummuseum Troppau lieferte Feuersteine ein. J.St.3.

Klosterbrück. Rektor Strecke lieferte Lanzenspiße ein. B3. Amtliche Besichtigung der Fundstelle. Rektor Weber übergab Scherben. Wa3., St.3.

Oderwinkel. Leutnant Passon berichtete über Gefäßfund. Amtliche Besichtigung der Fundstelle ergab Scherbenfunde. Wa3.

Kreis Ratibor

Verendorf. Rektor Kusch übersandte Steinbeil, Scherben, Webegewicht und Spinnwirtel. J.St.3., B3., DM.

Bolafitz. Fräulein Elise Schmidt, Henneberg, meldete vorgeschichtliche Funde im Schulbesitz.

St. Krawarn. Reichsgaummuseum Troppau lieferte Feuersteinklinge ein. J. St.3. Amtsvorsteher Krömer, Kautzen, berichtete über Urnenfunde. Grabowka. Dr. Raschke fand Feuersteine, Scherben und entdeckte Hügelgräber. St.3., Wa3.

Grabowka-Wald. Dr. Raschke und Herr Swirzel fanden Scherben. DM. Besichtigung des Ringwalls.

Gregorsdorf. Lehrerin Gwosdz, Lubowitz, lieferte Spinnwirtel ein. DM.

Groß Hosschütz. Reichsgaummuseum Troppau überwies Feuersteine, Steinbeil und Scherben. J.St.3., B3., Wa3.

Groß Peterwitz. Schüler Glania lieferte Feuerstein ein. Amtliche Grabung ergab Brandgrab, J.St.3., nord. Kultur; dreiflügelige Pfeilspitze und Siedlungsscherben, awarisch! Hultschin. Bericht über Flurnamen.

Janten. Dr. Raschke fand Feuersteinklingen. A.St.3.

Klein Holschütz. Herr Chaluppa meldete Urnenfunde. Amtliche Grabung ergab Grabfunde. B3. Reichsgaumuseum Troppau überwies Feuersteine, Spinnwirtel, Steinartbruchstück, Scherben- u. Gefäßfunde. J.St3., B3., Re3., DM.

Koblau. Reichsgaumuseum Troppau lieferte Scherben ein. DM.

Köberwitz. Bericht über Flurnamen.

Kriegsbach. Hauptlehrer Bloch berichtete über Steingeräte in der Schulsammlung.

Kuchelna. Reichsgaumuseum Troppau überwies bronzenes Lappenbeil. B3.

Mafau. Obersteuerinspektor Lindner, Ratibor, lieferte Scherben ein. J.St3.

Marlersdorf. Gend.-Hauptwachmeister Bumba übersandte Münze.

Oderfurth. Schulleiter Muschalit berichtete über Steinärzte in der Schulsammlung. Herr Matissit, Ratibor, lieferte Steinbeil ein und legte Fundplatz fest. J.St3.

Odrau. Lehrer Alexander, Cosel, berichtete über die Auffindung eines Mammutfahnes.

2. Bezirk Ratibor:

Kreis Bielitz

Alt-Bielitz. Bericht über Burgwall und Scherbenfunde. DM.

Bielitz. Bürgermeister berichtete über Erdarbeiten.

Kreis Oleśnica

Glöbigen. Kaplan Pawlar lieferte Scherben und Feuersteine ein. J.St3., B3.

Reibach. Herr Hahn lieferte Unterfeil einer Hirschgeweihsstange ein. Sandwiesen. Bericht über Knochenfunde.

C. Außerhalb Oberschlesiens

Auschwitz. Landwirt Stiebler, Alstett, berichtete über Burganlage. DM.

Petershofen. Reichsgaumuseum Troppau lieferte Feuersteine ein. J.St3.

Raschütz. Bericht über Wehranlage.

Ratibor-Schloß Offiz. Gärtnereibesitzer Seidel berichtete über Steinartfunde. J.St3.

Ratibor-Süd. Kreisleiter Preiß, Ratibor, berichtete über Steinartfunde. Obersteuerinspektor Lindner fand Scherben. J. St3.

Rosental. Lehrer Fuhrmann übergab Spinnwirtel und Scherben. J.St3., St3. Ferner berichtete er über neue Feuersteinfunde.

Sandau. Bericht über Flurnamen.

Syrin. Bericht über alte Grabungsstelle.

Weihendorf. Besichtigung einer Fundstelle.

Wrzeszów. Bericht über Flurnamen.

Kreis Rosenberg

Wittenau. Hauptlehrer Gorzel berichtete über Steinärzte und römische Münze. J.St3., DM3.

Kreis Ratibor

Wrzeszów. Lehrer Fuhrmann, Rosental, berichtete über Feuersteinfunde. J.St3.

Kreis Pleß

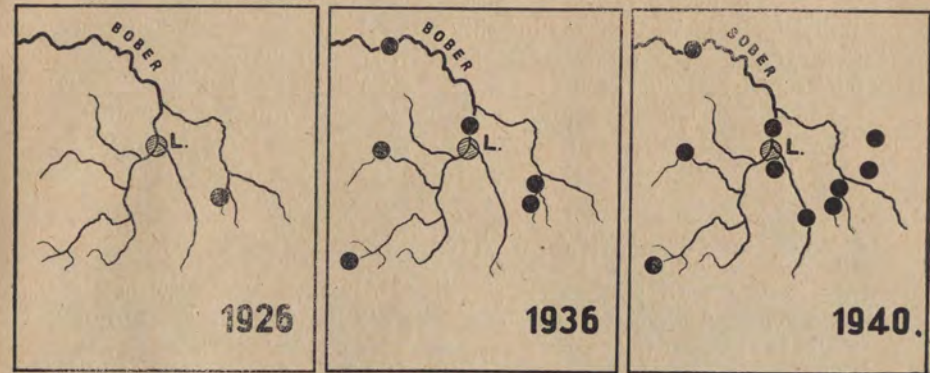
Pleß. Stadtverwaltung berichtete über Schachtarbeiten.

Kreis Rybní

Radoschau. Frau Rektor Pinke meldete vorgeschichtliche Funde im Privatbesitz.

Rybní. Lehrer Fuhrmann, Rosental, berichtete über Burganlagen. DM.

Auch im Gebirge gibt es Funde!



Ein zählbarer heimatlischer Irrtum ist es, wenn heute noch behauptet wird, daß die deutschen Mittelgebirge in vor- und frühgeschichtlicher Zeit mit dichtem Urwald bedeckt gewesen wären. Die Unwegbarkeit und Unwirtlichkeit des Gebirges hätte die Besiedlung durch den vor- und frühgeschichtlichen Menschen verhindert; nur schweifende Jäger hätten auf ihren Jagdzügen das Gebirge zeitweilig betreten.

Die seit Jahren dank der Mitarbeit unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter auch im Gebirge sich ständig vermehrenden Funde beweisen aber, daß vor- und frühgeschichtliche Menschen an geeigneten Stellen das Gebirge bewohnten, und daß gerade Bodenfunde auf eine bäuerliche Siedlerschicht hinweisen; auch die Heilquellen sind bekannt gewesen und wurden z. T. ständig benutzt.

Wie unsere drei Rätchen zeigen, bilden die vorgeschichtlichen Funde im oberen Flußgebiet des Oberrheins im Umkreise von Landeshut einen guten Beleg dafür, daß zielbewußte Aufmerksamkeit im Gebirge in verhältnismäßig kurzer Zeit schöne Früchte liefern kann; wir bitten daher jedermann, auch weiterhin auf Bodenfunde achten zu wollen und wenn es die geringfügigsten Reste sind, damit die Rolle des Sudetengebirges in der Besiedlungsgeschichte der Vorzeit immer klarer erkannt werden kann.

Die auf der Karte verzeichneten Funde sind:

Albendorf-Runzendorf: Steinartf.

Börtelsdorf: Feuersteinbeil.

Haselbach: Steinernes Hammerbeil.

Jannowitz: Steinernes Streifartf.

Konradswaldau: Steinartf.

Landeshut: Nordischer Feuersteindolch.

Liebersdorf: Bronzene Münze (germanische Zeit).

Rothenbach: Bronzene Münze (germanische Zeit).

Schwarzwalddau: Steinartf.

Vogelsdorf: Steinernes Bodenhacke.

Schrifttum, in dem die vorgenannten Funde behandelt werden:

Jahn, Die Vorgeschichte des schlesischen Sudengebietes. Alt Schlesien IV, S. 1—13, 15 Abb., 1 Karte. — Geschwendt, Die vorgeschichtlichen Funde des Hirschberger Reiffels, Teil II, Alt Schlesien VI, 1936, S. 63—74, 14 Abb. Im Text und auf Taf. V 6 Rärtchen. — Derselbe: Die Vorgeschichte des Waldenburger Gebirges. Alt Schlesien VI, 1936, S. 203—13 mit 14 Abb. u. 1 Karte. — Derselbe: Nordischer Feuersteindolch aus den Sudeten. Alt Schlesische Blätter, 1940, S. 7—9, 3 Abb., 1 Karte. J. G.

Schlesischer Altertumsverein

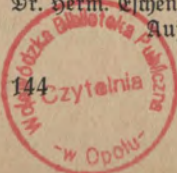
Im Kampfe für Deutschlands Freiheit starb am 12. Mai 1940 an der Lothringenschen Grenze den Heldentod unser Mitglied Professor Dr. Werner Buxtorf, Unteroffizier, Offiziersanwärter und H-Untersturmführer. In seiner Eigenschaft als Referent für Vorgeschichte im Reichserziehungsministerium hat er auch die Belange der schlesischen Vorgeschichtsforschung und Denkmalspflege in reichem Maße gefördert. Sein Andenken wird in den Reihen der schlesischen Vorgeschichtsforscher stets in hohen Ehren gehalten werden.

Neue Mitglieder seit 1. 10. 1939:

a) aus Schlesien: Lehrerin König, Strehlig, Kr. Namslau. Professor Dr. Specht, Breslau. Studienrat Dr. Treblin, Lüben. NSLB. Kreisverwaltung Ohlau. Gewerbeoberlehrer Lindemann, Breslau. Assistent Dr. Heym, Breslau. Architekt Kiefer, Breslau. Gräulein von Schroeder, Trebnitz. Student Mander, Breslau. Rektor Kofschake, Breslau-Carlowitz. Otto Sperner, Breslau. Landesrat Kafe, Breslau. Landesbücherei Kattowitz. Dipl.-Handelslehrer Dr. Walter, Breslau. Techn. Hilfsarbeiter Sinne, Breslau. Dipl.-Ingenieur Wolwahsen, Breslau. Pfarrer Golombek, Hindenburg.

b) außerhalb Schlesiens: E. von Galewski, Prenzlau. Grl. Dr. Asmus, Kiel. Institut für Ur-, Vor- und Frühgeschichte an der Deutsch. Karls-Universität, Prag. Student Zitterhofer, Wien. Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität, Bonn. Student Struwe, Elmshorn b. Hamburg. Studentin Ritter, Leipzig. Kaiser-Friedrich-Museum Vorgesch.-Abtlg., Posen. Prof. Dr. Kühn, Berlin. Universitätsprof. Dr. von Merhart, Marburg. Dr. phil. Haeripen, Posen. Studentin Stark, Prag. Stadtmuseum in Teschen.

Schriftleiter: 2. Landesamtsdirektor Dr. Geschwendt, Breslau 1, Schloß. Fernruf 2 66 73. — Schlesien-Verlag Breslau, Gartenstr. 74. — Druck: Dr. Hermann Eschenhagen, Kommandit-Gesellschaft, Ohlau i. Schl., Brieger Str. 29. Auflage 2000. Erscheint am 1. jedes Vierteljahres.



Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

D 1302/XV



013-001015-00-0